

Das

Mit Gott für Kaiser und Reich!



Volk.

Die Zeitung „Das Volk“ erscheint an jedem Wochentage abends. Bestellungen sind bei dem **entsprechenden Postamt** (Nr. 7728 der Zeitungsliste) oder beim **Landbriefträger** anzubringen. Bestellungen für **Siegen** nimmt außer der Post die Geschäftsstelle entgegen. Preis **vierteljährlich** für die **Stadt** Abonnenten **M. 1,25** frei ins Haus 40 Pfg. mehr, für alle **Postabonnenten** **M. 1,35** frei ins Haus 40 Pfg. mehr.

Siegen:
Schriftleitung und Geschäftsstelle: Sandstraße 18.
Fernsprech-Anschluß Nr. 205.
Berlin:
Agentur: NW Klopstockstraße 7.
(D. v. Derg.)

Durch die Zeitung „Das Volk“ finden **Anzeigen** weiteste Verbreitung im kaufmännischen Publikum des ganzen Reiches. Preis der 5 gespaltenen Zeile für die Provinzen Rheinland und Westfalen, Hessen-Nassau und das Großherzogtum Hessen **10 Pfg.**; für das übrige Reich **25 Pfg.** Aufträge sind gefälligst der Geschäftsstelle oder durch ein **Anzeigen-Vermittlungs-Geschäft** zu erteilen.

Peking und die Gesandtschaftsstraße.

1.

Vier Stunden dauert heutzutage die Reise von Tientsin bis Peking, deren Zurücklegung vor Herstellung der Eisenbahn (die Linie Tientsin—Peking ist vor etwa 3 Jahren eröffnet) nahezu ebensoviel Tage erforderte. Die Endstation heißt Machia-pu, von der aus nach einer Karrenfahrt oder einem Ritt von einer halben Stunde das Südthor Pekings erreicht wird. Der Weg führt in vielen Windungen durch Gorchumpflanzungen, und im Sommer, wenn dieses mais-ähnliche, doppeltmannshohe Getreide den Blick von allen Seiten einengt, gewahrt der Reisende die Riesentürme, der er sich nähert, nicht eher, als bis er unmittelbar vor dem Thore steht. Um so überraschender und überwältigender ist dann die Wirkung, wenn sich plötzlich die mächtige, 10 Kilometer lange und etwa 30 Fuß hohe Mauer vor den erstaunten Blicken erhebt. Durch das mit einem turmartigen Aufbau versehene Thor Jung-tung-men betreten wir die sogenannte äußere oder Chinesenstadt, und sofort stürzt nun das unverfälschte, echte Chinesentum, von dem der Reisende, der, wie üblich, über Shanghai und Tientsin gekommen, bis dahin noch wenig verspürt hat, mit elementarer Gewalt auf Augen, Ohren und Nase ein. Allenfalls stäubelnder Dampf, Zanten und Feilschen der Händler und Käufer, Sumbegebell und Wagengerassel, das von ununterbrochenen Warnungsrufen der Narren- und Gelfreier überlärmt wird, und zu alledem noch die lieblichen Düfte von Knoblauch und sieben-dem Fett und Del, die den rechts und links aufgestellten, von Scharen halbnackter Götze umdrängten Gartchen entströmen — das ist der erste Eindruck. Nun führt der Weg durch eine schnurgerade, 4 Kilometer lange, gepflasterte Straße, die die Chinesenstadt quer durchschneidet und das Jung-tung-men mit dem Chien-men, dem Südthor der inneren oder Tataren-richtiger Mandschu-Stadt, verbindet.

Zunächst sieht man eigentlich noch nichts, was an eine Stadt erinnern könnte: zu beiden Seiten des außerordentlich breiten Weges 2 Kilometer lange, rot gefärbte Backsteinmauern, die von üppigen Laubbäumen, ausgedehnte Parkanlagen vermuten lassen. Es sind die beiden größten und ehrwürdigsten Heiligtümer Pekings, die sich hinter jenen Mauern verbergen: rechts der Altar des Himmels, links der Ackerbauempel. Allmählich ändert sich das Bild, und wir kommen in bewohnte Gegenden. Der Verkehr gestaltet sich immer lebhafter und geräuschvoller, und zu beiden Seiten der Straße gewahren wir zahlreiche Läden, deren Vorderseiten oft mit schönem vergoldeten Schnitzwerk geziert sind. So breitet sich diese „Triumphstraße“, das mitten auf derselben zwei Reihen mit Matten gedeckter Bretterbuden aufgestellt sind, in denen ein schwungvoller, wenn auch nicht gerade appetitlicher Lebensmittelladen betrieben wird. Endlich gelangen wir nach einer etwa 40 Minuten langen Fahrt an eine breite Brücke mit schönen Marmorbalken, auf der neben zahllosen fliegenden Händlern die Peking-er Bettler und Vagabunden ihr Stelldichein haben. Nicht mit Unrecht trägt daher diese Brücke unter den Ausländern den Namen „Bettlerbrücke“.

Wie aus dem Gange bereits zu ersehen, besteht Peking aus zwei getrennten Teilen, der inneren oder Tataren- und der äußeren oder Chinesenstadt. Die letztere bildet ein nahezu rechteckiges Quadrat, dessen vier Seiten genau den vier Himmelsrichtungen entsprechen; sie ist von einer Mauer umgeben, die bei einem Umfang von 23 Kilometern eine Höhe von 41 Fuß besitzt, während die Breite am Fuße 62, oben 50 Fuß beträgt. Sie ist mit neun Thoren versehen, von denen drei die Tatarenstadt mit der Chinesenstadt verbinden. Sämtliche Thore werden nach Sonnenuntergang geschlossen, jedoch während der Nacht auch der Verkehr zwischen der äußeren und inneren Stadt gänzlich unterbrochen ist. Die ebenfalls rechtlich angelegte Chinesenstadt schließt sich unmittelbar an die Südmauer der Tatarenstadt an und ihre etwas niedrigere Mauer besitzt immerhin noch eine Gesamtlänge von 16 Kilometern.

Innerhalb der Tatarenstadt liegt die sogenannte Kaiserstadt, die der kaiserlichen Palast in sich birgt. Auch sie ist von einer Umfassungsmauer umgeben, die im Umfang 10 Kilometer mißt. Die kaiserlichen Palastbauten selbst, von einer mit gelben glasierten Ziegeln gedeckten Mauer umrahmt, nehmen einen Flächenraum von nahezu 8 Quadratkilometern ein. Dieses geheiligte Gebiet, in dem der „Himmelssohn“ in halb freiwilliger, halb unfreiwilliger Gefangenschaft verbleibt, trägt bei den Chinesen den Namen Chin-cheng, „verbotene Stadt“, in die jedem Unbefugten der Zutritt strengstens untersagt ist.

Nachdem wir die „Bettlerbrücke“ überschritten haben, betreten wir durch ein Seitenthürchen einen geräumigen, von hohen Mauern umgebenen Platz, eine Art von Thorhof, in dessen Hintergrund sich das materielle, von einem mächtigen Turm überragte „Vorderthor“, Chien-men, öffnet. Auf diesem Platz herrscht ein reges Treiben: vermittelt durch das Chien-men die Verbindung zwischen der Hauptverkehrsader der Chinesenstadt und der Tatarenstadt. In der nordwestlichen Ecke dieses Platzes steht ein kleiner, dem Kriegsgott Kuon-ti geweihter Tempel, während der übrige Raum größtenteils von Töpfereien eingenommen wird, die ihre Ware feilbieten. Wie an allen Thoren der Stadt haben auch hier zahlreiche Wächter ihre Posten aufgeschlagen, und es scheint, daß der starke Wettbewerb auf diesem Berufsgebiete noch keine üblen Folgen gezeitigt hat, da der Satz, daß der Prophet in seinem Vaterlande nichts gelte, für China keineswegs zutrifft.

Das russische Kriegstheater in Ostasien.

Man konnte bei Beginn der Kriege in China russischerseits wiederholt, daß die Chinesen sich den Russen gegenüber

keineswegs feindlich zeigten, und Rußland möchte offiziell auch heute noch den Kriegszustand in Frage stellen.

In einem Teile der ungeheuren Räume des chinesisch-russischen Grenzgebietes ist jedoch die Kriegsflamme bereits hell emporgelodert, während in anderen Teilen der Kriegsausbruch nach russischen privaten Angaben nur noch eine Frage der Zeit zu sein scheint.

Zu ersten kriegerischen Zusammenstößen zwischen Chinesen und Russen ist es hauptsächlich in den Nord-Ost-Provinzen Chinas gekommen, in der Mandschurei, sowie in den Provinzen Kirin und Schöng-King. Mit einem Worte in der sogenannten russischen Einflußsphäre im Reiche der Mitte.

Aus der Mongolei liegen bis jetzt kriegerische Nachrichten nicht vor. Man ziehe aber in Betracht, daß allein die russisch-chinesische Grenzstrecke von Westen nach Osten bis zur Mandschurei ohne die Verbindungsmittel moderner Kultur über 3000 Kilometer beträgt. Es liegt auf der Hand, daß Nachrichten über den Konflikt Chinas mit den Großmächten nur erst nach geraumer Zeit in jene Gegenden dringen und kriegerische Erhebungen der Chinesen im Gefolge haben können. Aber auch ohne diese mongolischen Grenzbezirke bleiben noch Gebiete von sehr großer Ausdehnung übrig, in welchen hauptsächlich der Krieg bereits im vollen Gange ist. So beträgt die Entfernung von Süden nach Norden — in der Luftlinie gemessen — von Port Arthur bis nach dem Einfluß des Argun in den Amur in der westlichen Mandschurei 2000 Kilometer. Und die Entfernung vom Eintritt der russischen Mandschureibahn am Kulun-See (Datal-nor) bis Wladivostok am Japanischen Meere 1500 Kilometer. Diese Entfernung ist von West nach Südost gemessen und ihre Richtung ist im allgemeinen gleichlaufend mit der Trace der großen Ostchinesischen oder Mandschurischen Bahn.

Verständigen wir, daß in dem ungeheuren Gebiete des nordöstlichen Chinas die kriegerischen Erhebungen gegen die Russen überall ziemlich gleichzeitig begonnen haben, so kann man die Annahme nicht von der Hand weisen, daß diese kriegerischen Bewegungen seitens der Chinesen schon längere Zeit planmäßig vorbereitet waren. Dieselben eröffneten zuerst die Feindseligkeiten am mittleren Amur, indem sie die auf dem linken (nördlichen) Ufer des Amur liegende russische Stadt Wladowischtschensk unter Geschützfeuer nahmen. Hierdurch wurde der russische Schiffsverkehr auf dem Amur empfindlich getroffen, und es ist bis jetzt den Russen noch nicht gelungen, in dortiger Gegend zur Offensive überzugehen. Die Chinesen sperren dort nach wie vor die Schifffahrt, und da schon mehrere Wochen seit dem Bombardement von Wladowischtschensk verstrichen sind, so beweist dies, daß sich dort sehr bedeutende und wohl ausgerüstete chinesische Streitkräfte befinden müssen, sonst würden die Russen nicht so lange zögern, die Chinesen gerade an jener wichtigen Stelle vom südlichen Ufer des Amur zu vertreiben, bezw. dort selbst festen Fuß zu fassen.

Diese Vorgänge am Amur sind faktisch durchaus unabhängig von dem kriegerischen Vorgehen der Chinesen im Gebiete der russischen Ostchinesischen Eisenbahn.

Hier betreffen die Chinesen auf sämtlichen Strecken dieser im Bau begriffenen Bahn, die eine Ausdehnung von 2500 Kilometern besitzt, eine planmäßige und gründliche Verstärkung. Wie es nach dieser Richtung im Westen der Mandschurei aussieht, ist selbst dem russischen Generalstab nicht bekannt. Man war in St. Petersburg wochenlang ohne Nachrichten aus dem am Sungari gelegenen Charkin, dem Centralpunkte der Ostchinesischen Bahn. Nun wird gemeldet, daß 1500 Personen — darunter auch Verwundete — aus Charkin per Schiff in Sachalin angekommen seien. Daraus läßt sich schließen, daß Charkin von den russischen Truppen aufgegeben worden ist und dieser ungemein wichtige Punkt sich jetzt in chinesischer Besitz befindet. Wie es auf der 1000 Kilometer langen Bahnstrecke zwischen Charkin und der russisch-chinesischen Grenze in Transbaikalien aussieht, ist in Dunkel gehüllt. Nicht viel besser sieht es auf der Bahnlinie südlich Charkin aus. Fast überall müssen die russischen Schutztruppen vor den Chinesen zurückweichen, selbst in Mulden, welches an der Bahnstrecke Kirin-Port Arthur liegt. Am wenigsten gefährdet scheint bis jetzt die Bahnstrecke Kirin-Wladivostok gewesen zu sein. Die Russen waren hier auch im Stande, rechtzeitig Truppen von Wladivostok heranzuziehen.

Mulden liegt am Hiao-ho-Fluß und nur 120 Kilometer von dem Seehafen Jing-tse-kan entfernt, welcher flussaufwärts durch die Fozzen von Nantung geschützt war. Diese Fozzen haben die Russen nun erobert und so einen wichtigen Stützpunkt gewonnen für ihre Operationen gegen Mulden. Letzteres wieder zu belegen, muß aber das Hauptbestreben der Russen sein. Erstens weil Mulden ein wichtiger Punkt in dem strategischen System der Ostchinesischen Eisenbahn ist und zweitens weil von Mulden ein eventueller Vormarsch der Russen gegen Peking am besten auszuführen bleibt. Aber immerhin bedeutet auch Mulden nur einen einzelnen Punkt in dem großartigen System der Ostchinesischen Eisenbahn, welches Rußland seiner Vollendung entgegenzuführen im Begriffe stand. Ebenso bedeutet auch die Linie Mulden-Muldenwang, in deren militärischen Besitz zu kommen, die Russen sicherlich alle Anstrengungen machen werden, nur ein ganz kleiner Bruchteil des ausgedehnten Gebietes, in welchem jetzt die Chinesen ihre Waffen gegen die Russen erhoben haben und zwar an den meisten Stellen — mit Erfolg!

Die Wirren in China.

Wir meldeten gestern, Li-Hung-Tschang habe Selbstmord begangen. Wenn sich die Nachricht bestätigt, und er freiwillig

*) Zur Vergleichung mit diesen Zahlen möge die Angabe dienen, daß die ganze Länge der Donau von der Quelle bis zur Mündung nicht ganz 2850 Kilometer (Luftlinie ca. 1/10 weniger) beträgt.

den Tod gesucht hat, so ist dies ein Beweis dafür, daß die Lage in Ostasien sehr ernst aufzufassen ist. Li-Hung-Tschang kennt die Verhältnisse Europas wie kein zweiter Orientale und überblickte die geheimen Fäden der chinesischen Politik sicherer als die sämtlichen Mitglieder des Jungliamens. Wenn er die Lage als so unentwerrbar betrachtete, daß er trotz seiner Gewandtheit keinen Ausweg mehr finden konnte, so darf Europa daraus schlußfolgern, daß der gordische Knoten nur noch mit der Schärfe des Schwertes zu durchschneiden ist.

Für die Unternehmungen, welche zur Verwirklichung eines solchen Weltreiches notwendig sind, reichen aber die jetzt vereinigten Kräfte nicht aus und werden also binnen kurzem weitere bedeutende Verstärkungen stattfinden. Das Hauptgewicht des Kampfes scheint sich vorerst auf die russisch-chinesischen Grenzgebiete hinüberzuverschieben zu wollen. — Wir verweisen deshalb auf die ausführlichere Darstellung des dortigen Kriegsschauplatzes in der heutigen Nummer. — Zu der neulichen Meldung über die Interpellation im englischen Unterhaus gelegentlich der Blaubuch-Debatte wird aus japanischen amtlichen Kreisen mit Nachdruck bestritten, daß der Appell Englands irgend einen Einfluß auf den Entschluß der japanischen Regierung gehabt hätte, der über die Entsendung der erforderlichen Truppenentsendung nach ihrem eigenen spontanen Antrieb in voller Uebereinstimmung mit allen Mächten entschieden. Japan habe mit Dank unverzüglich jedes von England gemachte Anerbieten finanzieller Hilfe abgelehnt. Ebenso muß bemerkt werden, daß, wenn Japan auch unter den gegenwärtigen Umständen möglicherweise zu einer Kriegsanleihe schreitet, doch in keiner Weise davon Rede sein kann, daß es mit England über die Entsendung von Truppen verhandelt haben könnte auf der Grundlage, daß es für seine militärischen Operationen Hilfsgeelder erhält. In dieser Hinsicht werden die Mitteilungen des Schatzkanzlers als irreführend angesehen.

Der Vormarsch gegen Peking kann nur unter großen Vorbehalt als gelungen unternehmen werden: Die das Terrain aufläurenden vereinigten Truppen stießen bereits am 1. August sechs Kilometer westlich von Tientsin rechts am Peihoufer auf den stark verchanzten Feind, welcher nach herangesholten Verstärkungen und achtschündigem, schwerem Kampfe delogiert wurde. Da andere chinesische Korps die Rückzugslinie abzuschneiden drohten und die Engländer nicht zum rechtzeitigen Eingreifen bereit waren, mußte der Vormarsch momentan unterbrochen werden, die Russen setzten die Operationen am linken Peihoufer fort. Die Japaner stießen angeblich auf stark verchanzte Feindesmassen. Vizeadmiral Brucke hält den Vormarsch für verfrucht und die Vorbereitungen für völlig unzulänglich. Weitere Meldungen, datiert Peking 21. Juli, fordern eiligst Hilfe, da dort die Lage verzweifelt werde.

Von dem nördlichen Kriegsschauplatz wird gemeldet, eine Abteilung vom Truppenkörper des Generals Delow habe am 30. Juli einen Angriff auf chinesische Truppen zweier Waffengattungen gemacht, dieselbe zurückgeworfen und ein Geschütz, 8 Fahnen und eine Menge Gewehre und Patronen erbeutet. Der Kommandant der Chinesen und 200 Chinesen seien tot. Der russische Verlust beträgt 7 Tote und 20 Verwundete. Ein Telegramm des Ingenieurs Sacharow, des Leiters des Hafenbaues in Dalin, meldet vom 1. August, daß die Mehrzahl der chinesischen Eisenbahnarbeiter geflohen und nur 400 Mann geblieben sein. Die Arbeiten würden mit wenig Erfolg fortgesetzt. Am 4. August wurde die nach hartnäckigem Kampfe genommen. Der Feind wird in der Richtung auf Tiflis verfolgt. In Neuquidur werden 15000 Mann konzentriert. Aus Schicho kommt reguläre Infanterie und Kavallerie nach Kuldja. Nachrichten aus Mulden melden: Eine Partie russischer Soldaten wurde überfallen und flüchteten ins Gebirge. Der Offizier der Schutzmannschaft, Walenski, wurde getötet. General Lunewitsch begibt sich von Port Arthur nach Tientsin, um das Kommando über das Detachement in Peking zu übernehmen.

Depechen vom Kriegsschauplatz melden.

Paris, 5. Aug. Der Minister des Aeußern Delcasse erhielt ein Telegramm des Konsuls in Tschifu vom 2. August, in welchem es heißt, der Gouverneur von Mulden habe eine Proklamation erlassen, durch welche die Bevölkerung der Mandschurei aufgefordert wird, die Christen zu ermorden. Der Konsul meldet weiter, daß sich alle religiösen Anstalten zerstört seien, und daß die Missionare mit den eingeborenen Christen sich auf eine Verteidigung eingerichtet haben. Der „Temps“ meldet aus Shanghai, Tscheng habe ein kaiserliches Dekret vom 2. August mitgeteilt, durch welches die Gesandten ermächtigt werden, mit ihren Regierungen en clair zu verkehren und die Befehle der Gesandten unter guter Bedeckung nach Tientsin angeordnet wird.

London, 5. Aug. Reuters Bureau meldet aus Tientsin vom 30. Juli: 2000 Russen und Japaner unternahmen heute früh eine Rekognoszierung in der Richtung auf Peking; sie fanden den Feind stark besetzt im Umfang, drei Meilen von Peking zur Westen des Sumpfes. Die Kanonen der Japaner eröffneten das Feuer, die Artillerie des Feindes antwortete nicht.

Man glaubt, die Position sei nur ein Vorposten und die chinesischen Kanonen befanden sich in Peking, wo die Stellung eine viel stärkere sein müsse, als in Mulden. Die Stärke des Feindes bei Peking wird auf 5000 Mann geschätzt. Das Geschwader des Feindes war gut unterhalten und dirigiert; nur die Art des Terrains verhinderte ernste Verluste. Die Japaner verloren 3 Tote und 25 Verwundete.

London, 5. Aug. Nach einem Telegramm aus Tientsin haben die Chinesen die Dammaufschüttung des Kanals durchstochen und das Land zwischen Tientsin und Peking unter Wasser gesetzt. 30000 Borer stehen 8 Meilen nördlich von Tientsin. Eine Schlacht steht nahe bevor.

London, 5. Aug. Die Admiralität empfing ein Telegramm des Admirals Seymour, welches meldet, daß Seymour vorgestern den Vizekönig von Nanking besuchte. Der Vizekönig zeigte sich sehr freundlich und schmeichelt sehr, den Frieden im Yangtseckal aufrechtzuerhalten. Er gestattete die Landung von 3000 Mann englischer Truppen zur Verteidigung von Shanghai. Tags darauf eroberte der Vizekönig den Vizekönig Seymour und erneuerte die Versicherungen

seiner Freundschaft. Ein zweites, ebenfalls vortreffliches zur Aufrechterhaltung der Ordnung am Yangtse sei geschlossen.

Der Krieg in Südafrika.

Von den Londoner Blättern brachten nach alten bewährten Schateperischen Rezept die ersten ausführlichen Nachrichten über Brinsloos Waffentreckung die „Daily News“: Die Buren — schreibt sie am letzten Sonntag — sind fortwährend noch in raschem Rückzug. Der Marsch der Division Rumble von Willow Grange nach Fouriesburg und die Einnahme von Fouriesburg gehören zu den besten Leistungen des gegenwärtigen Krieges. General Rumble hatte Driscolls Rundschaffter vorgeschoben. Sie gingen mit kühnem Ungeheuer über Fouriesburg herab. Mittlerweile mußte Infanterie, Artillerie und Kavallerie sich den Weg sechzig Kilometer weit durch die Gebirgspässe brechen. Die Truppen legten diese Strecke zwischen ein Uhr am 25. und fünf Uhr am folgenden Abend zurück. Es ging durch die engen Gebirgsschluchten im Laufschrift, die Bajonette aufgefingelt zum sofortigen Angriff. Es war eine Prachtleistung. Rumbles Gedanke, als er Driscolls Rundschaffter vorausschickte, ging dahin, dem Feinde Schrecken einzujagen. Die Rundschaffter fielen über Fouriesburg her, während der Feind es stark besetzt hielt. Die Buren wählten augenblicklich, sie hätten das ganze britische Heer auf dem Rücken und räumten in großem Schrecken ihre Stellungen. Die Anführer rissen die Flagge des Drangestaates herab und befreiten sofort 200 Kriegsgefangene, die alsbald durch Driscolls Leute mit den Gewehren des Feindes ausgerüstet wurden. Als die Buren sich dann vom ersten Schrecken erholt hatten, kehrten sie um und machten einen Angriff auf die Stadt, doch die Rundschaffter und die frisch bewaffneten Kriegsgefangenen wiesen sie wieder zurück, bis General Rumble mit der Yeomanry herbeikam. Er war den andern britischen Generalen um einige Stunden voraus. Hauptmann Driscoll überreichte ihm die eingeholtene feindliche Flagge als Trophäe der 8. Division. Als General Hunter dann herankam, übergab Rumble ihm die Flagge. Am folgenden Tage beglückwünschte dann Sir Archibald Hunter vor dem ganzen Stabe Hauptmann Driscoll mit einer kurzen Rede und beschenkte ihn mit der Flagge zum Andenken an seine glänzende Waffenthat. Am Samstag rückten darauf die Generale Clements, Hunter und Paget von Fouriesburg aus, um den nunmehr hoffnungslos im Thale eingekesselten Buren schärfer zu Leibe zu gehen. Einige Hundert hatten sich bereits ergeben, aber über 3000 Mann behaupteten sich noch. Die vereinten Streitkräfte der Briten bearbeiteten sie den ganzen Tag mit Lyddit- und andern Granaten. Sie erwiderten mit ihrer Artillerie entschlossen genug, hielten aber gegen den Infanterieangriff nicht Stand. Noch bis nach Anbruch der Dunkelheit hielt die Kanonade an. Augenscheinlich wollten die Generale den Feind nicht aus den Händen lassen, bis er eine entscheidende Schlacht geliefert oder die Waffen gestreckt hätte. Am Sonntag scheinen dann die Verhandlungen bezüglich der Uebergabe geführt und zum Abschluß gebracht worden zu sein, denn der Berichtsführer meldet am Montag, daß er mit dem Vertreter der Daily Mail in das Lager der Buren geritten war, um Brinsloos einzuholen und in das britische Lager zu begleiten. General Rumble ging dem Gegner, der ihm in den letzten Monaten so viel zu schaffen gemacht, entgegen und schüttelte ihm die Hand. Wir geben den Bericht mit dieser Auszeichnung wieder, weil er typisch ist für die englische Kriegsdarstellung. In 28 Stunden 60 Kilometer, das ist eine Leistung. In Deutschland nimmt man bei gebahnten Wegen auf die gleiche Zeit 35 bis 40 Kilometer als Maximalleistung einer Armee an. Und diese Strecke im Laufschrift durch Bergschluchten auf unbekannten Wegen mit aufgefingelten Seitengewehr!

Über John Bull! Pardon John Bull, edler Sir! Wir armen Zeitungsschreiberlein glauben auf Verlangen sehr viel. Aber der Bericht erinnert doch etwas stark an Ihre berühmten 4. 8. 12. 16. Meilenstunden. Also.

Wir griffen 60 Kilometer weit im Laufschrift mit aufgefingelten Bajonett die (bekanntlich 550) Buren an, schlugen dieselben zurück, und nahmen alle 1000 Buren gefangen (inklusive einer anderen Truppe aus Ladysbrand), während sich diese 3000 Mann wieder weiter verteidigten. Diese letzten 3000 Mann verkrümelten sich der Einfachheit halber stillschweigend. John Bull hat sie in seinem Selbstbericht hineingelogen und John Bull ist zu feig, um sie wieder hinauszulügen!

Die letzten Depeschen melden:

Paardekop, 5. Aug. Eine von Standerton kommende britische Truppenabteilung übernahm ein Burenlager am Klipdriver und zerstörte die 300 Mann zählende Burenabteilung.

Vonrenco Marquies, 4. Aug. Die hier beschaffigten Zollbeamten und die Eisenbahnangestellten haben ihre Entlassung eingereicht. Sie wurden durch Offiziere ersetzt.

Paris, 5. Aug. Die Delegierten der Burenstaaten sind nach Brüssel abgereist.

London, 5. Aug. Ein Telegramm des Lord Roberts aus Pretoria vom gestrigen Tage meldet: Die Buren, welche den Bahnhof südlich von Kroonstad zum Entgehen brachten, setzten Oberst Lord Dennoy wieder in Freiheit, nahmen aber zwei Offiziere gefangen. Die Buren wurden durch britische Infanterie verfolgt. Drei Buren wurden getötet und mehrere verwundet. General Olivier, der mit ungefähr 1500 Mann sich in die Velscheberge flüchtete, wies die Aufforderung Brinsloos, sich mit seiner ganzen Streitmacht zu ergeben, zurück, und sprach die Absicht aus, den Krieg fortzusetzen. Er nahm eine Stellung zwischen Harrismith und Newmarket ein. Er wird von General Rumble verfolgt. 17 Gefangene, welche General Jan Smiltans am 2. d. Mts. machte, sagen aus, daß von ihren Kommandos nur Geschosse mit weißer Spitze gebraucht werden. Die Verwundungen unserer Leute sind demgemäß sehr ernst. (Aber englischer Schwundel!) Ich werde General Botha Vorstellungen darüber machen.

Fouriesburg, 3. Aug. Im Lager Smiltans befinden sich 2500 Buren, in dem Smiltans 1500 mit 9 Geschützen. Ursprünglich waren in dem Thale 5000 Buren; die Entkommenen haben jetzt durch Abgesandte nach den Bedingungen gefragt, unter denen sie sich ergeben können. (Deshalb auch die ständige Notiz der hungrigen britischen Soldaten. D. N.) In den Lagern sind große Massen von Vieh. (?? D. N.) Die Wege sind auf eine Strecke von 30 Kilometer durch Wagen gesperrt.

Das neue sozialdemokratische Organisationsstatut.

Das dem diesjährigen sozialdemokratischen Parteitag in Mainz vorgelegt werden soll, ist durch eine Sechsmännerkommission ausgearbeitet worden, in der man die Herren Muer, Weber und Singer, aber nicht den Abg. Liebknecht findet. Das Statut soll an die Stelle der gegenwärtigen Organisationsstatuten, die die Partei sich im Jahre 1890 in Halle gab, als das Sozialistengesetz zu Ende ging. Den äußeren Anlaß zu dieser Arbeit hat die Aufhebung des Verbindungsverbotes gegeben; ein innerer Grund, schon jetzt damit hervorzutreten, war die Erfahrung der letzten Jahre: daß die letzten Monate vor den Parteitag regelmäßig mit Auseinandersetzungen programmatischer Art ausgefüllt wurden, deren Ergebnis berechtigter Zweifel an den Voraussetzungen der Partei bei der eigenen Gefolgschaft und Zerstreuung der verbleibenden Resolutionen auf den Parteitagen und — wie sich bei den letzten

Wahlen gezeigt — Stillstand und sogar Rückgang in der Gefolgschaft waren. Dem Beschäftigungsbedürfnis der „Theoretiker“, denen dies auf das Stundenkonto gesetzt worden, ist diesmal rechtzeitig genug ein Thema gestellt worden, an dem sie sich abmühen können, ohne daß den „Mitläufern“ aufs neue die Wichtigkeit der Voraussetzungen des Umsturzprogramms klar gemacht zu werden braucht.

Das neue Statut zeigt folgende Unterschiede: Bisher heißt es, daß zur Partei gehört, wer sich zu den Grundfragen des Programms bekennt und die Partei „nach Kräften“ unterstützt. Das neue Statut sagt dafür „die Partei dauernd durch Geldmittel unterstützt“. Nach wie vor gehört nicht zur Partei „wer sich ehroser Handlungen schuldig gemacht hat“. Der Begriff „ehros“ ist allerdings etwas eigenartig entwickelt. Nach den monatlich veröffentlichten Listen gilt es offenbar nicht als „ehros“, wenn man beleidigt, was irgendwie eine autoritative Stellung hat, oder einen kleinen Haus- oder Landfriedensbruch oder sonstige Gewaltthatigkeiten begeht, insbesondere Mitarbeiter prügelt, wenn dies im Interesse der Partei geschieht und der „Weiterbildung des Sozialistenrechtes“ oder der Parteitagung dient. Im übrigen soll künftig über die fernere Zugehörigkeit zur Partei der Parteivorstand entscheiden. Es ist dies auch bei dem bekannten Antrittssystem der Parteileitung praktischer. Bisher entscheiden darüber die Parteigenossen der einzelnen Wahlkreise und Orte und diese könnten einmal nicht nach Wunsch der Parteipäpste stimmen. Künftig werden sie nur noch „angehört“. Sie haben also zu zahlen und schweigend zu gehorchen! Mit dem Ausschluß, Austritt und Tod — so hat die Kommission weiter beschlossen — erlischt jedes Recht, das aus der Parteimitgliedschaft erworben worden ist und womit eine Handhabe gegeben ist, bei „Parteigeschäften“, insbesondere Parteizeitungen, unbecommene Ansprüche von Angehörigen von Parteigenossen kurzer Hand abzutun und Auseinandersetzungen zu entgehen, die, wie beim Todesfall des Nürnberger „Genossen“ Dertel, die Parteifiduziarität in zweifelhaftem Lichte erscheinen lassen.

Zu jeder Partei, bestehend aus zwei Vorsitzenden, zwei Schriftführern, einem Kassierer und sieben Kontrollleuten. Künftig soll der Parteivorstand nur noch aus den ersten genannten fünf Männern bestehen. An die Stelle der Kontrollleute soll eine aus neun Mitgliedern zusammengesetzte besondere Kontrollkommission treten „zur Kontrollierung des Parteivorstandes und als Berufsstanz über Beschwerden gegen den Parteivorstand“. Beider Tätigkeit wird in folgender Weise „geleitet“:

Der Parteivorstand oder die Kontrollkommission können durch keinerlei Rechtsgeschäfte die einzelnen Parteigenossen oder die Partei verbindlich machen. Auch erwirbt kein Parteigenosse oder ein anderer durch Verträge mit dem Parteivorstand oder der Kontrollkommission ein klagbares Recht gegen diese oder ihre Mitglieder. Dies Mittel, sich allen berechtigten Ansprüchen gegenüber rückenfrei zu halten, ist geradezu reizend. Kein Parteigenosse hat ohne ausdrücklichen Beschluß des Parteitag es ein klagbares Recht, die Geschäftsbücher oder Papiere des Parteivorstandes, der Kontrollkommission oder der Partei einzusehen, oder sich aus ihnen Abschriften oder Auszüge anfertigen, oder eine Auskunft oder Uebersicht über den Stand des Parteivermögens zu verlangen.

Dem Parteitag ist nur über die parlamentarische Tätigkeit der Reichstagsabgeordneten Bericht zu erstatten. Ueber die „Tätigkeit“ bei den Landtagswahlen soll auf Grund eines Beschlusses des letzten Parteitag es diesmal besonders verhandelt werden. Alles in allem genommen, tritt in diesem neuen Organisationsstatut sichtlich das Bestreben hervor, die Macht der Partei-Leitung immer mehr zu stärken, eine etwaige „Privatanschaauung Einzelner“ desto leichter totzuschweigen, und die Mittel zur Befolgung guter Freunde möglichst zu stärken und der öffentlichen Kontrolle zu entziehen.

Tagesschau.

Bremerhaven, 4. Aug. Prinz Heinrich von Preußen ist heute nachmittag mit der Eisenbahn hier eingetroffen und hat sich mit dem Prinzen Waldemar und seinem Gefolge alsbald zu dem Plage an der Alshalle begeben. Hier hatten neben der festgemachten „Phönix“ die Truppen in einem offenen Viereck Aufstellung genommen. Prinz Heinrich trat in diesen Raum und hielt an die Truppen etwa folgende Ansprache:

Kameraden! Der Kaiser, welcher leider durch einen Trauerfall in einem deutschen Fürstenhause verhindert ist, sich von Euch zu verabschieden, hat mir zu befehlen gerufen, Euch seinen letzten Abschiedsgruß mit auf den Weg zu geben. Seid versichert, daß der Kaiser mit Herz und Gedanken an Eeden von Euch zurückdenkt. Im besonderen bedauert Er. Majestät, daß er Euer Kontingent heute hat nicht sehen können. Seine Majestät erwartet von Jedem von Euch, daß er als Soldat seine Pflicht thut, daß er ganz Soldat sein werde. Der Kaiser wünscht Euch eine glückliche Reise und glückliche Vollenbung Eurer Thaten, fröhliche Rückkehr, frohes Wiedersehen mit den Euren und gieb! Euch Gottes Segen auf den Weg. Es ist das letzte Mal, daß Ihr auf deutschem Boden steht; seit Eurer Bundesfürsten eingedenkt und gebietet mit mir an jenen, der das deutsche Reich mit Kraft und festem Willen stark und mächtig gemacht hat: Es ist Euer Kaiser. Ruft noch einmal auf Eurem Mitterboden: Seine Majestät hurra! Die Truppen und das zahlreiche Publikum stimmten begeistert ein. Seine königliche Hoheit rief darauf: „Adieu Kameraden!“

Auf diese Ansprache entgegnete Oberst Hoffmeister:

Unter freiem Himmel, unter Sturm und Regen erneuern wir den feierlichen Eid unverbrüchlicher Treue bis in den Tod. Seine Majestät der Kaiser hurra! Auch diese Worte fanden donnernden Beifall.

Prinz Heinrich versammelte hierauf die Offiziere um sich und richtete an sie einige kurze Worte. Sodann begab sich der Prinz mit dem Prinzen-Sohne und dem Gefolge zu dem Dampfer „Meier“ und nahm denselben in Augenschein.

— 14. deutscher Schneidertag. Krefeld, 6. Aug. 1900. In dem großen Saale der Königsburg begannen heute morgen 9 Uhr die Verhandlungen des 14. deutschen Schneidertages. Den Vorsitz führt Krause (Berlin).

Den Bericht über den Stand der Organisation des Schneiderverwerkes auf Grund des Gesetzes vom 26. Juli 1897 erstattete Sekretär Gleichmann. Der Vorstand hat sich an sämtliche Bundesregierungen mit der Bitte gewandt, ihm ein Verzeichnis der Schneidereinrichtungen des betreffenden Landes zukommen zu lassen; was auch immer geschah. Die darauf aufgestellte statistische Uebersicht ergab, daß im Deutschen Reich 869 Schneidereinrichtungen bestehen, von denen 517 freie und die übrigen Zwangsnummern sind. Die Mitgliederzahl der Zwangsnummern übersteigt die der freien Nummern um ein Bedeutendes. Ein Drittel der in Deutschland bestehenden Schneidereinrichtungen gehört dem Bunde an.

In der folgenden Debatte, an der sich u. a. der Reichs- und Landtagsabgeordnete Jacobstötter häufig beteiligte, wurden die Vorteile und Nachteile der Zwangs- bezw. freien Nummern lebhaft erörtert. Weiter gab Anlaß zur Debatte die Be-

stimmung des Nummerngesetzes, wor als selbständiger Meister anzusehen sei.

Im weiteren Verlaufe der Versammlung referierte Schüttgen (Stettin) über die Heranziehung von Großbetriebern des Schneiderhandwerks zur Mitgliedschaft bei den Zwangsnummern, sowie in dieser Frage getroffenen behördlichen Entscheidungen. Referent trat für die Heranziehung der Großbetriebe ein.

Zur Nummernfrage brachte Möller (Dortmund) nachstehenden Antrag ein: „Der 14. deutsche Schneidertag bedauert es lebhaft, daß die Zwangsnummern auf Majoritätsbeschluß aufgebaut und auch wieder aufgelöst werden können. Das Gesetz vom 26. Juli 1897 bedarf einer Erweiterung dahin, daß nur die allgemein eingeführte obligatorische Nummern mit vorausgegangenem Befähigungsnachweis unser Handwerk zu heben im Stande ist.“

Möller begründete eingehend diesen Antrag, dem der Abgeordnete Jacobstötter entgegentrat. Das deutsche Handwerk sei niemals in obligatorischen Nummern organisiert gewesen; es hätte sich selbst organisiert.

Schließlich wurde der Antrag Möller (Dortmund) abgelehnt. Die Verhandlungen werden morgen früh fortgesetzt.

— Die Ereignisse bei der Ermordung des Königs Humbert lenken die öffentliche Aufmerksamkeit einmal wieder auf den Inhalt der in Deutschland erscheinenden Anarchistenblätter. Diese suchen jetzt die schroffsten Auswüchse der anarchischen Lehre zu dementieren und zu verkleinern. So erklärt die Zeitschrift das „Neue Leben“ die Auslassungen des bekannten Anarchisten Kischajew für über das Programm hinausgehend. Derselbe schreibt:

„Ohne unser Leben zu schonen, müssen wir mit einer Reihe verwegener, ja übermütiger Unternehmungen in das Leben des Volkes einbrechen und ihm den Glauben an seine eigene Macht einflößen, es erwecken, vereinigen und zum Triumph seiner eigenen Sache hinführen.“ — Aus kluger Berechnung stellt das „Neue Leben“ das in Abrede. In welchem Grade aber das genannte Anarchistenblatt alles thut, seine Leser für Attentate empfänglich zu machen, kann aus den Anfangsworten seines Artikels ersehen werden, die folgendermaßen lauten:

„Durch einige wohlgezielte Treffer ins Schwarze wurde „S. M. Umberto, von Gottes Gnaden König von Italien“, von seinem hohen Piestel herab in den Sand gestreckt.“

Es ist unglaublich, daß derartige noch den Anarchistenmorden der letzten Jahre heute in Berlin noch gedruckt werden darf. Daß diese Worte Genugthuung über den Mordmord atmen, ist für den Laienverstand nicht im geringsten wegzulugnen, wenn sie auch so geschickt abgefaßt sind, daß nicht mit juristischer Klarheit aus den Worten die Aufforderung herausgelesen werden muß: Handelt ebenso! Nur die Gleichgültigkeit der Behörden aller Länder gegenüber diesen Verbrechen macht den Anarchismus möglich. Was helfen da alle Gesetze, wenn die Behörden nicht gegen solche Ausschreitungen vorgehen! Und mit den jetzt vorhandenen Nachmitteln ließe sich derartige bereits befähigen.

Aus der Reichshauptstadt.

(Von unserer Agentur.)

Berlin, 4. Aug. Die „Christliche Welt“ hat den früheren Gesandten Herrn v. Brandt ersucht, sich über die Missionsfrage in China zu äußern. Herr v. Brandt schreibt u. a.:

Ich bekenne mich zu der Ansicht, daß das, was dem Einen recht ist, dem Andern billig sein müßte, und daß ebenso, wie es eine Thorheit sein würde, unsern Volk die Duldung chinesischer und mongolischer Missionen aufzuzwingen, es eine Thorheit (!) gewesen ist, dem chinesischen Volke die Duldung christlicher Missionen zuzumuten.

Nimmt man nun dazu, daß das Verhalten der einzelnen Missionsgesellschaften und Missionare oft durchaus nicht derart gewesen ist, um dem Chinesen den ihm auferlegten Zwang erträglich erscheinen zu lassen, daß bei dem leider nur zu oft durch Vorpiegelung falscher Thatfachen ermöglichten Ankauf von Grundstücken, bei der Errichtung von Gebäuden, bei der Mißachtung der rechtlicher und unberechtigter Eigentümlichkeiten der Chinesen, — und auch die letzteren haben ihre raison d'être und ihre Bedeutung —, bei Verfügen gegen das chinesische Volk, monell u. f. w. von Missionaren oft und viel gesagt worden ist, daß bei der Auswahl der Missionare durchaus nicht mit der gehörigen Sorgfalt verfahren und nur zu oft die Quantität der Qualität vorgezogen worden ist, so kann man sich, auch wenn man die Ausschreitungen der Missionen gegen die Missionare auf das Tiefste beklagt und verdammt, nicht des Gefühls erwehren, daß von seiten der letzteren manches, recht vieles geschehen ist, was besser unterblieben wäre.

Ist es ein erfreuliches Schauspiel, zu sehen, wie in den Zeiten der Gefahr die Missionare ihre Gemeinden verlassen und in die geöffneten Häfen flüchten? Ich freue mich über jeden Einzelnen, der auf diese Weise in Sicherheit gelangt; aber würde das Christentum heute in Europa die herrschende Religion sein, wenn bei den Verfolgungen im römischen Reich die Hirten ihre Herde verlassen hätten, ich sage mehr, durch die Verhältnisse gezwungen gewesen wären, das zu thun?

Mit diesen Sätzen beweist Herr v. Brandt nur, was man auch schon vorher wußte, daß er ein wenig geeigneter Vertreter des deutschen Reiches in China gewesen ist. Wer so über die christliche Religion urteilt und sie einfach dem Heidentum gleich stellt, sollte nicht diplomatischer Vertreter im heidnischen Lande sein, auch wenn er ein Kenner Chinas ist. Ob die Vorsteher evangelischer Missionen als Hirten ihre Herden verlassen haben, wird man ja bald erfahren. Einstweilen haben wir nirgends Bezeichnungsmaterial für diese Behauptungen gefunden.

Der internationale Arbeiterschubkongress in Paris ist dem Herrn v. Stumm kein Wohlgefallen. Die „Post“ höhnt und spottet deshalb:

Die „Arbeiterfreundlichkeit“ ist heute zu einer Ware geworden, mit der die mannigfachen Geschäfte gemacht werden. Zunächst von den Geschäftssozialisten, den „Arbeitsrechten“, die durch die Arbeiterregieren als Gehalt in fester Anstellung in der sozialdemokratischen und den verwandten Presse, auf „Geschäftsreisen“ und Kongressen und durch sonstige Mittelchen in ihre Tasche hinüberfließen lassen. Ihnen schließt sich der unbefriedigte Akademiker an, den nebenbei noch der Reiz der Volkstümlichkeit, der Hunger nach Macht über die beherrschten Arbeiter lockt. Nicht allzuweit von ihnen in ihren Beweggründen stehen vielfach die Amateursozialpolitiker, die trotz eines großen wissenschaftlichen Apparates der Praxis ewig ent Fremde, die über Vergarbeiter sprechen, ohne jemals in einem Bergwerk gewesen zu sein, und die auf Enquêtes schwören, nach deren gerechtmachten Resultaten sich nach ihrer Ansicht die anderen Verhältnisse umformen müssen. Zu ihnen gehören auch ehemalige Staatsbeamte, welche die Aufgaben, die sie in ihrer amtlichen Tätigkeit nicht zu bewältigen vermochten, später in unerschüttertem Vertrauen weiter betreiben. Schließlich hat auch der Ultramontanismus auf diesem Felde seine dem Stimmzug dienenden Reize aufgestellt, die Wahr-

beutung der Sonntagsruhe bietet ihm Gelegenheit, die Arbeiterfreundlichkeit herzlich zu drapieren. So läßt sich ungefähre der Kreis umschreiben, der heute mit der Arbeiterfreundlichkeit Handel treibt.

Die schlechteste Begeisterung für eine Sache ist immer noch besser wie der bezahlte Kampf für Ideen. Das merkt man an diesem Geschrei. Der „Germania“ fällt es denn auch nicht schwer, etwas Treibendes darüber zu sagen:

Die „Post“ überfliehet bei dieser Aufzählung auffälliger Weise ganz die — Februarerlasse des Kaisers vom Jahre 1890. Will sie nicht noch nachträglich darüber im Sinne des Reichs von Stumm ihr Sprüchlein sagen? Der Hinweis auf „ehemalige Staatsbeamte“ soll dem Minister Herrn v. Verlenhoff gelten, wie dies von der „Post“ noch deutlicher in den Worten ausgedrückt wird: „Der Kongreß wurde durch den sozialdemokratischen französischen Minister Millerand eröffnet, neben dem man einen ehemaligen preussischen Staatsminister bewundern konnte.“ Glaubt die „Post“, damit den Kongreß diskreditieren oder den Herrn v. Verlenhoff demagogisieren zu können? Das Organ des Herrn v. Stumm sollte sich doch hüten, von „mannichfachen Geschäften“ zu sprechen und den Sozialpolitikern, welche die Anregungen des kaiserlichen Erlasses vom 4. Febr. 1890 auch in Bezug auf eine internationale Förderung und Regelung des Arbeiterkampfes zu veröffentlichen suchen, die Verdächtigung an den Kopf zu werfen, daß sie „mit der Ware Arbeiterfreundlichkeit Handel treiben“. Leute, die mit dem Patriatismus Handel treiben und zwar nicht die mannichfaltigsten, aber die einträglichsten „Geschäfte“, auch Lieferungs-geschäfte machen, gehören allerdings nicht zu den Sozialpolitikern im Sinne der kaiserlichen Februar-Erlasse, dazu sind sie nicht selbstlos genug, wie sie im Bewußtsein ihrer Macht und Gewalt auch nicht auf „Stimmenfang“, sondern geradezu auf Stimmengewinn, ausgehen. Bei ihrem stark entwickelten Geschäftssinn wird nun die „Post“ uns auch wohl verraten können, welches von den „mannichfachen Geschäften“ sie in den kaiserlichen Februar-Erlassen vom Jahre 1890 entdeckt zu haben glaubt.

Ueber die Stärke der Evangelischen Arbeitervereine gingen im letzten Jahr sehr widersprechende Mitteilungen durch die Blätter. Jetzt schreibt der „Evangelische Arbeiterverein“ in Berlin: Diese Frage läßt sich, nachdem der Bericht über das letzte Jahr vorliegt, ziemlich genau beantworten. Es umfaßten Ende 1899 bzw. Anfang 1900

der altpreußische Verband 10 Vereine mit 2391 Mitgl.	
„ nordostdeutsche „ 16 „ „ 1500 „	
„ schlesische „ 5 „ „ 2596 „	
„ sächsische „ 35 „ „ 14000 „	
„ mitteldeutsche „ 22 „ „ 4816 „	
„ hessische „ 3 „ „ 940 „	
„ norddeutsche „ 11 „ „ 1535 „	
„ bairische „ 21 „ „ 3089 „	
„ rheinisch-westfälische „ 28 „ „ 4645 „	
„ württembergische „ 45 „ „ 3431 „	
„ rheinisch-westfälische „ 135 „ „ 30000 „	
„ mitteldeutsche „ 19 „ „ 3200 „	
„ Saarverband „ 24 „ „ 4106 „	
Dazu kommen noch 7 „ „ welche	
keinem Verbands angehören:	
Schneidemühl (Posen) „ „ mit 93 „	
Gandersheim (Braunschweig) „ „ „ 95 „	
die drei hannoverschen Vereine	
Quakenbrunn „ 200 „	
Embsburg und Bramsche (welche die Fragebogen nicht beantwortet haben)	
Berlin (ev.-soz. Arbeiterverein) „ „ 90 „	
Berlin (evang. Arbeiterverein) „ „ 1462 „	

macht zusammen 381 Vereine mit 78 583 Mitgl. Unter diesen Zahlen sind ja freilich einige, die den Eindruck machen, als ob sie nicht auf Zählung, sondern auf Schätzung beruhten.

Aus dem Auslande.

Serbien.

Belgrad, 5. Aug. Die Vermählung des Königs Alexander fand heute in feierlicher Weise statt. Seit dem frühen Morgen sind die festlich geschmückten Straßen von einer großen Volksmenge besetzt. Die Zahl der aus dem Innern des Landes und dem Auslande eingetroffenen Personen wird auf 30,000 geschätzt. In den Straßen, durch welche der Hochzeitszug sich bewegte, bildete Militär doppelte Spalten. Um 1/11 Uhr fuhr der König vor der Wohnung seiner Braut vor, wo sich die Trauzeugen, der russische Geschäftsträger Manurowski, der Präsident der Schipchikina, Nestorovic, die Verwandten des Brautpaares und andere eingefunden hatten. Auf dem ganzen Wege wurde das Brautpaar mit lebhaften Zivornen begrüßt.

Beim Eintritt in die Kirche wurde das Brautpaar vom Metropolitenerzpriester unter zahlreicher Assistenz empfangen. Nachdem der Metropolit das Brautpaar gesegnet hatte, geleitete er dasselbe in das Innere der Kirche, wo u. a. das diplomatische Korps mit seinen Damen vollständig erschienen war. Darauf fand die Trauungszeremonie genau nach den Bestimmungen der orthodoxen Kirche statt. Auf der Rückfahrt von der Kirche war das Königspaar wieder der Gegenstand lebhafter Ovationen.

Das Amtsblatt veröffentlicht zahlreiche Beförderungen in der Armee und im Verwaltungsdienste. Sämtliche Minister erhielten den Orden Milosch des Großen. Außerdem ist eine neue Amnestie erlassen worden, durch welche zahlreichen politischen und sonstigen Verbrechen die Strafe herabgemindert wird. Der radikale frühere Minister Ruzhicki sowie der Redakteur Patrie sollen völlig begnadigt werden, und die Entlassung derselben aus der Haft wird verfügt.

Der Kaiserbesuch in Bielefeld.

(Originalbericht des „Volk“.)

Das war ein Jubel, als mittags um 12 Uhr Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin ihren Besuch auf der Sparenburg machten und durch die festlich geschmückte Stadt ihren Einzug hielten. Seine Majestät in der reich geschmückten Kaiserlich-Preussischen Uniform zu Pferde, Ihre Majestät schwarz gekleidet und mit dem Drangeband des Schwarzen Adlerordens geschmückt im Wagen. Glockenläuten und Böllerschüsse verkündeten den Herrenden das Nahen des Kaiserpaares. Höher schlugen die Pulse, als langsam, von Reitern geführt, der Wagen der Kaiserin, gefolgt von Sr. Majestät auf dem Burghof eintrafen, an der Ehrenkompanie des in Bielefeld garnisonierenden 55. Regiments entlang. Von erhöhtem Standpunkt bot sich dem Beschauer ein farbenprächtiges Bild; ca. 60 Personen in den Trachten aus der Zeit des Großen Kurfürsten standen auf kunstvoll geformten Kufen auf dem Burghof, Bauern mit ihren grünen Anzügen, weißen Hosen, roten Westen, nach oben sich ausweitenden Zylinderhüten, Edelknechten und Edelknechten in schwarzen Trachten, Batzen und Landmädchen festelten den Blick. Den Burghof hatten Gellehardiere besetzt und zwei von ihnen, martialische Gestalten, waren am Denkmal postiert; das Offizierskorps, an der Spitze der kommandierende General v. Willow aus Münster, Magistral und Stadträte und ein reicher Kreis aus den Damen der Stadt füllten den Burghof. Das Ganze überlagerten von lachendem Sonnenglanz des Himmels und im frischprangenden Grün des Burghofes. In cremefarbene Seide gekleidet, begrüßte Kränlein Brunnenmann, die Tochter des Überbürgermeisters, Ihre Majestät, welche im Wagen sitzend die Begrüßung und einen großen Blumenstrauß huldvoll dankend entgegennahm, während der Kaiser mit seiner Suite zu Pferde hinter dem Wagen hielt. Während nun die Kaiserin dem Wagen entstieg und unter dem Baldachin mit ihrer Hofdame und der Kaiser zu Pferde vor demselben Platz nahmen, intonierten ca. 1100 Posaunenbläser unter Leitung ihres rührigen und gemüthlichen Meisters Pastor Kuhn aus dem hiesigen Schloßhofe den Choral: „Ein feste Burg ist unser Gott.“ Danach ritt der Kaiser vor die Statue und hielt in feiner kernigen Art vom Pferde herab eine Ansprache, die vielfach durch Bravo's unterbrochen wurde. Er begrüßte die Stadt und seine Ravensberger und sprach den Dank für die Aufnahme aus; zur Erinnerung an das Land, das jahrhundertlang Kurfürst und Volk verbunden, habe er dies Denkmal gestiftet. Se. Majestät wies auf die Unruhen des dreißigjährigen Krieges hin. Als der große Kurfürst verbrannte Dörfer und Städte wieder aufbaute, legte er die Grundlage zu der heutigen Größe des Vaterlandes, auf der unser großer Kaiser Wilhelm I. das einige Reich erbaut und wie auch Se. Majestät in gleichem Sinne weiter arbeiten wolle. „So schnell bauen sich Weltreiche nicht auf.“ Darum gilt es, treu weiter zu schaffen. Dies darf aber nur im festen Vertrauen auf den König der Könige, auf Gott geschehen. Wie habe sich denn allmählich das Königreich Preußen entwickelt. Der große Kaiser Wilhelm hat das ausgeführt, was der große Kurfürst gewollt. Se. Majestät stellte die Nachfolge des großen Kurfürsten zur See mit den heutigen Aufgaben in Parallele. Wie sein großer Ahne jagte auch er sich nur als ein Statthalter Gottes auf Erden, und er gelobe stets seinem Volke ein getreuer Führer zu sein. „Vielleicht ist es mir vergönnt, das auszuführen, was sich der Kurfürst mit seiner starken Willenskraft zum Ziel gesetzt hat.“ Zum Schluß forderte der Kaiser seine Unterthanen auf, stets mit ihm treu zusammenzustehen für des Reiches Kraft und Herrlichkeit. Nun sanken die Hüften und auf ganzem Bielefeld, in Bronze ausgeführt, zeigt das Standbild, von Schaper modelliert, die bekannten, markigen Züge des großen Kurfürsten, voll edler Willenskraft und männlichem Mute. Der Sockel trägt die Inschrift:

Friedrich Wilhelm
Großer Kurfürst
1640–1688.

Domine, fac me scire viam, quam ambulem.

Nachdem die Hülle gefallen, stimmte die Menge begeistert die Kaiserhymne an. Überbürgermeister Brunnenmann dankte mit kräftigen Worten dem Kaiser und bezeugte ihm den Ehrentrost der Stadt Bielefeld. Seine Majestät empfing denselben mit dem Trinkspruch: „Der Graf von Ravensberg den Ravensbergern. Hurra.“ Nachdem der Kaiser zur Erinnerung des Tages noch auf dem Burghof eine Gasse gepflanzt, ritt er, geführt von dem alten, mit der Reite des Wilhelmorden geschmückten Pastor v. Bodelschwingh zu den Winden-Ravensberger Posaunenbläsern.

Nach dem Tonfall von Schein (1628) intonierten die Versammelten das Lied:

„Wer überwind't, bekommt Gewalt,
Mit Christo zu regieren,
Mit Macht die Völker mannigfalt,
Nach Gottes Rat zu führen,
Wer überwind't, bekommt vom Herrn,
Zum Heilpanier den Morgenstern.
Wer überwind't soll auf dem Thron
Mit Christo Jesu sitzen.
Soll glänzen wie ein Gotteslohn,
Und wie die Sonne blitzen;
Ja ewig herrschen und regieren,
Und immerdar den Himmel zieren.“

Nun hat Pastor Kuhn die Vorderreihe niederzusenken damit die dahinter Stehenden den Kaiser sehen konnten, und fragte dann Sr. M. ob er noch ein Lied hören wollte und zwar, Jesu meine Zuversicht, das Lied der Kurfürstin Luise Henriette. Der Kaiser bejahte es, mit der launigen Bemerkung: „Alles zu, Jungens.“ Als das Lied verklungen, ritt der Kaiser grüßend fort, während noch einige Reihen des tausendstimmigen Chors vom Berge hallend dem Kaiser und der Kaiserin das Geleit gaben. Nachdem die Majestäten bei dem Geheimrat Hingeler ein Frühstück eingenommen, verließen sie die Stadt. Heute nachmittag, den 6. August, hat die Anstalt Bielefeld ihr Jahresfest. Hier wird dieser tausendstimmige und vom Kaiser so huldvoll ausgezeichnete Chor seine Lieder im schönen Walde gleichfalls erklingen lassen.

Lothales.

Siegen, 7. Aug. Die gestern abend stattgefundene außerordentliche Generalversammlung der Handwerksgehilfen-Krankenkasse, welche vom Magistrat behufs Schlichtung von Streitigkeiten zwischen dem Vorstand und Vertretern einberufen war, wurde von einem Vertreter der Aufsichtsbehörde geleitet. Nach Durchberatung der Veränderungen des Statuts wurde dasselbe en bloc angenommen. — Um die Heberverpflichtung der Beschäftigten zu befestigen, wurden zwei Klassen eingerichtet. Der durchschnittliche Tagelohn beträgt: 1. Klasse 3 Mark, 2. Klasse 2 Mark. Beiträge: 1. Kl. 1,46 M., 2. Kl. 0,98 M., Krankengeld 1. Kl. 1,70 M., 2. Kl. 1,10 M. Diese Sätze werden nach Eingabe der Genehmigung der Behörde zur Geltung gelangen. — Bezüglich der Kündigung des Herrn Dr. Knebel wurde nach

längerer Debatte zur Tages-Ordnung übergegangen, da die Kündigungsfrist schon abgelaufen ist. — Für den Herbst wurde Neuwahl des Vorstandes beschlossen, sowie die Redigierung desselben von 18 auf 6 Mitglieder. — Seitens des Vertreters der Aufsichtsbehörde, Herrn Sekretär Kehler, wurden die Funktionen des Vorstandes und der Generalversammlung genau präzisiert. — Nach Erledigung des letzten Punktes: Vergebung der Druckerarbeiten an tariffreie Firmen, welcher Antrag nach längerer Debatte einstimmig angenommen wurde, fand gegen 1 Uhr Schluß der Versammlung statt.

Siegen, 7. Aug. In der gestrigen Nacht über das Turnfest ist inoffiziell der Name Karl Pfau anstatt Wilhelm Pfau genannt. X Siegen, 7. Aug. Vor einigen Tagen wurden dem Schneidermeister A. Friedrich von hier ein größerer Posten Seide gestohlen. Bei mehreren des Diebstahls verdächtigen Personen wurde Hausdurchsuchung abgehalten, jedoch konnte man nichts vorfinden. — Wiederum mußte gestern der bekannte Arbeiter Dienhaus von hier verhaftet werden. Derselbe hat einen Regenschirm gestohlen und sich mehrere anderer Schwindelereien schuldig gemacht.

V Wetterbericht. Die gestern angekündigte Depression ist vom Ocean her weiter gegen die britischen Inseln hereingedrückt, wobei auch in den kontinentalen Lagen eine neuerliche Zunahme des Luftdruckes eingetreten ist. Ihr Centrum, welches heute über dem Südwesten Irlands liegt, scheint jedoch eine nördliche Bahn einzuschlagen. Von der gestern erwähnten Zone relativ hohen Druckes hat sich ein schwächeres über Süd-Bayern und den Ostalpen erhalten. Von Südwesten her breitet sich aber gegen das Mittelmeergebiet höherer Druck aus. In Deutschland ist der Himmel meist trübe oder wolfig. Im Morgen haute es dafelbst vorübergehend aufgeküht, indessen ist im Laufe des Vormittags rasche Trübung und gegen Mittag auch lokaler Regenfall eingetreten. Voraussichtliche Witterung: Im allgemeinen etwas besseres, aber zumal im Norden Bayerns noch nicht beständiges Wetter.

Letzte Post.

Petersburg, 6. Aug. General Grodelow telegraphiert aus Chabarovsk vom 4. ds. Mts. über die Kesselschlachten zweier Eskadrons auf der Straße gegen Nimguta. Die Eskadrons wurden von einer chinesischen Kolonne in der Stärke von 1000 Mann Infanterie, zwei Geschützen und 250 Reitern angegriffen. Es entspann sich ein hartnäckiger Kampf auf den Höhen von Tschu. Die zurückgeschlagenen Chinesen stehen in der Richtung auf Nimguta und räumen Tschu. Unser Verlust beträgt acht Tote und acht Verwundete. Die chinesischen Geschütze waren neuer Konstruktion. Unsere Truppen rückten auf dem rechten Ufer gegen das Dorf Kuldiga vor, wo sich der Feind in starken Stellungen verfangen hatte, aus denen er von der Kolonne des Obersten Petischenko vertrieben wurde. Die Kosaken erbeuteten zwei Stahlgeschütze nebst Munition und Fahnen. General Griboki lobt die Bravour der Kosaken. Nimgu brennt. Die Chinesen stießen in der Richtung auf Tschu. Unsere Verluste betragen 6 Tote und 25 Verwundete. Die Chinesen hatten über 200 Tote. General Delow berichtet nachträglich über ein Gefecht vom 30. Juli, wo 5000 Chinesen gegen über 200 im Chailersflusse errannten. Die Kosaken erbeuteten ein Geschütz. Die Stadt Chailur wurde genommen und mit drei Eskadrons und einer Batterie besetzt. Aus Port Arthur meldet man, daß Senjutschen besetzt und dafelbst die russische Verwaltung eingeführt wurde. Die Kolonnen des Obersten Chotunshemo aus Port Arthur und des Obersten Dufenis eilen zur Vereinigung mit Dombrowski bei Tschingao herbei.

Washington, 6. Aug. Man berichtet, die Ansichten des Generals Chaffin, die er in einem am Donnerstag eingetroffenen, aber nicht veröffentlichten Telegramm ausgedrückt habe, seien für mehrere fremde Regierungen durchaus nicht angenehm. Man behauptet, der General rüde mit Amerikanern, Engländern und Japanern zusammen auf Peking vor, doch nähmen die übrigen europäischen Truppen an dieser Vorwärtsbewegung nicht teil. Es sei nicht möglich, die von dem General für diese Thatsachen angegebenen Gründe zu erfahren. Wie verlautet, bestände er die Kritiken über die gesunde heilige Lage in Tientsin, und er mache die Kommandanten namhaft, die es veräumt hätten, die notwendigen Vorkehrungen für die Gesundheit zu treffen. Der Sekretär des Krieges, Root, erklärte kategorisch, das Telegramm werde nicht veröffentlicht werden. Man glaube, daß Gründe der internationalen Politik die Veröffentlichung unmöglich machten.

London, 6. Aug. Die „Times“ melden aus Shanghai vom 4. d. Mts.: Die Einrichtung Hau-Tsching-Tschengs in Peking erregte die Fremdenfeinde und die Vögel dermaßen, daß der Laotai Scheng heute den englischen Konsul um Schutz bat, der ihm auch zugesichert wurde.

Kassel, 6. Aug. Der Kaiser und die Kaiserin sind heute abend 6 Uhr 20 Minuten von Bielefeld nach Schloß Wilhelmshöhe zurückgekehrt.

Letzte Depeschen.

London, 6. Aug. Nach Meldungen aus Kapstadt ist das Hauptkorps der Buren unter De Wet bei Reiburg vollständig umzingelt. Ein Burenlager am Kalkriver wurde von den Engländern zerstört und die Buren in die Flucht geschlagen.

London, 6. Aug. Aus New-Sudjinn wird gemeldet: Während eines Angriffes auf Liao Gaon verloren die Russen ihren Führer. General Rinevitch ist aus Port Arthur in Tientsin eingetroffen, um das Oberkommando über sämtliche russische Truppen der Provinz Petchili zu übernehmen.

London, 6. Aug. Die Morgenblätter verzeichnen ein Telegramm aus Yokohama, worin der japanische General Suway seiner Regierung antwortet, Japan brauche keine weiteren Truppen zu senden. Man schließt aus diesem Telegramm, daß die vorhandenen verbündeten Truppen zahlreich genug sind, den Vormarsch nach Peking zu beginnen. Man erwartet, auf eine chinesische Streitmacht von 150 000 Mann zu stoßen.

New-York, 6. Aug. Ein Telegramm aus Tschifu vom 5. August berichtet, daß die verbündeten Truppen den Vormarsch am Sonntag morgen begonnen haben.

Paris, 7. Aug. Nach einer Privatmeldung aus Tschifu war der am Sonntag morgen unternommene Vormarsch einer aus 4000 Russen und Japanern bestehenden Kolonne gegen Norden dadurch veranlaßt, daß man sichere Kunde von einem Umgehungs-Marsch erhielt, welches der chinesische General Ma ins Werk gesetzt hatte. Thatsächlich waren in allen Kornfeldern längs der Straße Chinesen verborgen. Ihre Infanterie schoß aber schlecht. Das Endresultat der Bewegung ist noch unbekannt.

Bekanntmachung.

Der Plan über die Verlegung der oberirdischen Fernsprechkabel in der Siegenstraße in Siegen liegt bei dem Postamt in Siegen aus.

Dortmund, den 1. August 1900.
Kaiserliche Ober-Postdirektion.
Paaschen.

Rothlauffeuche

ist festgestellt in Buchgottshardts, hielten unter dem Schweinebestande des Hofs Peter Gindach und des Wägers Karl Becker.

Weidenau, den 6. August 1900.
Die Polizeiverwaltung.
Piebau.

Bekanntmachung.

Die Knappschaffsmittel werden hierdurch davon in Kenntnis gesetzt, daß der Knappschaffsamt, Herr Dr. Sartorius, Dachbruch, während dessen Abwesenheit von Herrn Dr. Pfaff vertreten wird.

Kreuzthal, 3. August 1900.
Der Vorstand
des Mülener Knappschaffsvereins.
A. Egender.

Bekanntmachung.

Die Herren Bürgermeister, welche die Impflisten für 1900 noch nicht hierher eingereicht haben, wollen binnen 10 Tagen hierher anzeigen, ob die Impfung in ihren Gemeinden stattgefunden hat.

Ollenburg, 3. August 1900.
Der Königl. Landrat.
v. Bederath.

Immobilien-Verkauf.

Die Wwe. S. Meuter in Siegen will ihren Immobilienbestand in Dreis-Tiefenbach, bestehend aus einem Wohnhaus mit 40 Ruten Umgebung, 320 Ruten Ackerland, 300 Ruten Wiesen und 27 Bg. Gauerberg, Komplex A, am Samstag, den 11. August, abends 7 Uhr, in der Mollischen Wirtschaft zu Tiefenbach meistbietend verkaufen.

2 schöne abgeschlossene Etagen zu vermieten.
Näheres zu erfahren in der Expedition dieser Zeitung.

Kommenden Sonntag, 12. August feiert die Gemeinde Rödgen ihr dies-jähriges

Missionsfest.

Festredner: Herr Missionar Kunze-Pennina und Herr Pastor Meyer-Werbold. Der Gottesdienst beginnt morgens um 10 Uhr, die Nachmittagsfeier findet um 3 Uhr statt, bei günstigem Wetter im Walde.

Freunde der Mission werden hiermit herzlich eingeladen.

Das Presbyterium.



Ein 4jähriges Pferd.

fehlerfrei, schwer, brauner Wallach, ist wegen Aufgabe des Fuhrwerks zu verkaufen oder zu ver-tauschen.

Blittershagen. F. Steinischer.

Ein Fährtenhund jagel, darf, kann geg. Injektionsgebühr u. Futterg. d. Plagen. B. Gieseler in L. Hensbach abgeholt werden.

Roll-, Wagen-, Dachdecker-, Hanf- und Drahtseile,

sowie Adler- und Gerüststricke, gezwirnte Schnüre, Hängematten, Fischnetze und Lederpackkordel

empfiehlt
Wilhelm Link, Seiler, Freudenberg,
Kreis Siegen.



Reparaturen an Uhren

Zur gewissenhaftesten Aus-führung aller, auch der schwierigsten

empfehlen wir unter weit-gehendster Garantie

Franz Jahn,
praktisch geleiteter Uhrmacher in
Geisweid neben der Post.

Jeder Leser

braucht einen Kaufschaffenswechsel. Von 2,70 M. an liefert ich einen komplett Druckapparat zum Drucken von Adressen, Karten, Zirkularen, Preislisten u. s. w. — Musterbuch umsonst und frei.

Emil Kaiser, Stempelabdr.,
Berlin N., Invalidenstr. 100.

Das Jünglingsfest in Buschhütten

folgt, so der Herr will, am Sonntag, den 12. August, Nachmittags 2 Uhr, bei günstiger Witterung im Walde bei Bottenbach stattfinden.

Festredner: Herr Pastor Stein aus Düsseldorf und Herr Reiseprediger Pampus aus Bottenbach.

Das Jünglingsfest zu Müsen

findet, so Gott will, am 12. August statt.

Als Festredner hat Herr Pastor Kurlis aus Altdorf zugefagt.

Der Vormittags-Gottesdienst in der Kirche beginnt um 10 Uhr.

Die Nachversammlung findet im Vereinshaus statt und beginnt um 3 Uhr nachmittags. Vorher ist gemeinschaftliches Kaffeetrinken. Jedermann ist herzlich eingeladen.

Der Vorstand.

Das Abschiedsfest

der Barmer Missionare, welche in diesem Jahre zu den Heiden gesandt werden, wird, so der Herr will, am 12. August, Nachmittags 2 Uhr beginnend, im Vereinshaus Hammerhütte in gewohnter Weise gefeiert werden.

So der Herr will, wird Sonntag, den 12. August

Jahresfest in Alchen

gefeiert werden.

Als Redner hat zugefagt Evangelist G. Stäbel aus Godesberg.

Jedermann wird hiermit eingeladen.

Der Vorstand.

Technikum Lemgo in Lippe.

Van., Landbau-, Tischler-, Ziegler-, Feuerschule. Programme kostenfrei.

Misdroy a. d. Ostsee,

durch Bahn u. Schiff erreichbar. „Erholungs- und Bäderhaus“ „Erholungs- und Bäderhaus“, herrl. Hospiz, bedeut. vergrößert, Sommer u. Winter offen. Zum Winter Haushaltungsschule u. Kneiphaus. Prospekt durch die Hausmutter: Fräulein Eva Quistorp.

Hfm. Privat-Fortbildungsschule in Freudenberg, Kreis Siegen.

Unterrichtsfächer: Deutsch — Französisch u. Englisch u. Wahl — allem Handelslehre, Handelsgeographie u. Warenkunde; Kontorpraxis; Korrespondenz, Arithmetik, einfache und doppelte Buchführung etc.

Jede weitere Auskunft erteilt der Leiter der Anstalt: J. W. J. Weiland.

Quellen zur Bearb. v. d. Themen etc. werden nachgewiesen gegen 0,40 M. in Reichm. Auftr. u. R. M. F. 2144 Exp. d. S.

TILLMANN SCHMITT

Inh. Heine Schmitt

= HILCHENBACH =

Tischdecken, Teppiche u. Gardinen zu billigsten Preisen.

Habe auf Bahnh. N. Fischbach ein Lager in

Baumaterialien und Kohlen

errichtet.

Der Verkauf ist dem früheren Preis trager Vender in N. Fischbach übertragen.

Bei Bedarf halte mich bestens empfohlen

W. H. Morgenschweis.

Für Bäcker und Konditoren.

Michael Neffgen

Bäckereibauer

aus Königswinter, empfiehlt sich im

Bäckereibauern

aus Königswinterer Steinen, jeder

Herd aus zwei Stüd.

Größeres Geschäftshaus

in Siegen, in welchem seit 25 Jahren gemischtes Waren-Geschäft mit bestem Erfolg betrieben wird. Familienverhältnisse halber zu verkaufen. Ges. nützliche Räumlichkeiten und gute Lage, Gebäude und Einrichtungen in bestem

Aufstande. Haus vermöge seiner günstigen Lage und Räumlichkeiten auch zu jedem

Spezial-Geschäft geeignet.

Näheres durch Franz Roth, Siegen, Sandstraße 41.

Telephon 479.

Der deutschnationale Handlungsgehilfenverband.

Sitz und Verwaltung in Hamburg. Landesgeschäftsstelle Elberfeld, Kipdorfstraße 85, empfiehlt den Herren Prinzipalen kostenfrei seine sorgfältig geleitete Stellenvermittlung. 40 000 Mitglieder. 500 Ortsgruppen.



Kirchen-

Geräte, Gefäße, Vele-
dungen, Beleuchtungen,
Teppiche, Prediger-Or-
nate etc.

von F. W. Jul. Assmann,
Hoflieferant Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin.
Lieferant mehrerer Höfe.

Lüdenscheid. — Berlin SW. 12, Schützenstr. 46/47
Von hohen Kirchenbehörden bestens empfohlen.
Kataloge, Gutachten, Kostenaufschläge gratis und franko.
Uebnahme ganzer Kirchengestaltungen.

Schürzen

aller gewünschten Arten
für Damen und Kinder
halte stets in grosser Auswahl.

F. Golbach, Siegen.

Empfehle und halte stets auf Lager:

la. wasserdichte Gummianzüge für Bergleute aus Segeltuch.

Stoffproben und Preise stehen franco zu Diensten.

Friedrich Jüngst,
Siegen, Löhrstraße 12. — Fernsprecher Nr. 173.

Auf meinem Lager in der Nähe des Bahnhofes, Siegenstraße 8, halte ich fortwährend in größter Auswahl und in trockener Waare vorrätig:

10' und 16' Schreinerbord,	10' und 16' Latten,
10' und 16' Dachbord,	3/4: 3/4" Spalierlatten,
amerikanische Eichen-Dielen	1/2: 1" do.

und Bohlen.

norwegische Hobeldielen, 3/8" und 7/8" dick, glattkantig gefügt, und mit Nute und Feder, in Längen von 6 bis 24 Fuß.

Amerikanische pilsch-pine Bohlen und Hobeldielen.

Thürrahmen in verschiedenen Stärken, Fußleisten, Kallmeisten und Gohlfehlleisten, Steinfugen, Stabretter 3/8" und 1/2" dick.

Carbolineum Avenarius.

Ferner: la. Asphalt-Dachpappe, Drahtnägel und Decknägel, und empfehle solche zu den billigsten Preisen.

Siegen. Carl Kreer.

Ferrrohre mit 6 Linien und 3 Fein-Weißing-Auszügen, weiter Schraft.

Doppel-Ferrrohre mit 6 u. 8 Linien, in Futteral mit Tragriemen, weiter Schraft, schönes flares Bild zeigend.

Conrsten-Taschen in großer Auswahl zu billigsten Preisen

empfehlen und versenden

C. Heifer I, Siegen.

Telephon Nr. 478.

Wilh. Melchior,

Siegen: Ecke der Kölner u. Löhrstrasse, Weidenau: Wilhelmstrasse 74, empfiehlt

Deutsches und französisches Salatöl, von höchster Qualität, auch zu Mayonnaisezwecken geeignet.

Jungfern-Ölivenöl.

Feinster Cinnamon-, Gewürz-, Wein-, Bier- und Speise-Essig.

Verschiedene Sorten Essigessenz.

Gewürze, ganz und gemahlen, garantiert rein.

Citronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Johannisbeer- u. Kirschschaff.

Arac, Rum, Cognac, Franzbranntwein u. f. w.

Rheinwein eigener Kelterung.

Als besonders beliebte Marken offeriere:

Eiswein à 65 Pfg., Rheinwein à 80 Pfg., Rheingold à 140 Pfg., per Lit. oder Flasche inkl. Glas.

Pobefischen 20—25 Liter, Probefläche 20 Flaschen.

J. M. Dietrich, Weingutsbesitzer, Oberwinter a. Rhein.

Städtische Badeanstalt, Siegen.

Bannenbäder und Schwimmbäder

täglich zu haben.

Preise:		Schwimmbäder:	
Bannenbäder:		Einzelbad	
Einzelbad	0,60	10 Karten	3,00
10 Karten	5,00	Abonnement für Erwachsene:	
Heilbäder:		6 Monate	15,00
Saßbäder	1,10	3 "	9,00
Schwefelbäder	0,85	2 "	7,00
Fichtennadel-Extrakt-Bäder	1,00	1 "	4,00
		Abonnement für Kinder:	
		6 Monate	10,00
		3 "	6,00
		Schwimmunterricht	6,00

Selbständiger Monteur

für bessere Signale, Linienwähler und Central-Telephon-Anlagen, auch absolut zuverlässig für Licht und Kraft, findet angenehme und dauernde Stellung.

Friedrich Hinderthür, Siegen, Markt 5.

Gift

freie Rattenkuchen „Dell-eia“ von Apoth. Freyberg, Delitzsch, sind das sicherste Radikalmittel zur Vertilgung der Ratten und Mäuse. Menschen, Haustieren und Geflügel unschädlich. Dreimal prämiert. Dose 50 Pf. u. 1 M. in den Apotheken in Siegen, Elberfeld, Freudenberg, Mittenbach, Neunkirchen, Hehr. Fleischhauer, Hehr. Fölzer, Siegen.

Gebrauchte Fahrräder

hat billig abgegeben

Carl Bald, Weidenau a. d. Sieg.

Stellen-Gesuche und Angebote

Erzieherstellen

An einem militärberechtigten Institut am Mittelrhein werden bis Mitte September von den fünf im Internat zwei frei. Gehalt 900 M. bei freier Station. 9 Wochen Sommerferien zu freier Verfügung.

Kandidaten des Predigtamtes, welche auf die Stelle reflektieren, wollen Meldungen unter L. D. 2209 nebst Zeugnis abf. r. s. t. e. n. unter Angabe von Referenzen richten an die Exped. d. Bl.

Liste offener Stellen

des deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes. Hamburg, Gr. Neichenstr. 30.

1284. Kontorist, Lagerist, Heffen, künstl. Blumen kennen, I. S., M. 1200.

*1290. Lagerist, Rheinland, Galanterie, Luxus, Spielwaren kenn., H. Heffen, mögl. schon Kundenschaft besucht haben, Mitte August, anst. M. 1200.

*1292. Kontorist, Reisender, Westfalen, Metallwaren, Bronze, Gießerei, Geschäftsweg kenn., 25—30 J., sofort, anst. M. 1800.

*1308. Kontorist, Lübeck, Lotteriesach kenn., mögl. militär., sof., u. Abre.

*1327. Abteilungs-Vorsteher, Hannover, Metallwaren genau kenn., Sept.-Oktober, 1800—2400.

1337. Kontorist, Stenograph, Hannover, Teppiche, Möbelstoffe kenn., Korresp., Buchführung, sofort, M. 1200.

*1359. Reisender, Zentral-Amerika, Kolumbien, gut span., mögl. engl., franz., 26—32 J., bald, hoh. Gehalt.

*1376. Exped., f. Rheinbinder, Rheinland, Tarif und Abrechnungsweisen kenn., 1. 9. ab. 1. 10., M. 1800.

*1415. Korresp., deutsch, franz., Bayern, Gabelberger Stenograph, militärfrei, M. 1800—2400.

Bei den mit einem * bezeichneten Stellen ist direkte Bewerbung zulässig. Bewerber erfahren Näheres in der Geschäftsstelle des Deutschnat. Handlungsgehilfen-Verbandes, Hamburg, Gr. Neichenstr. 30. Die Verwaltung.

Gärtner,

25 J. alt, ev., unverb., in Obst- und Gemüsebau, Kalt- u. Warmhaus, Teppichbeeten, Frühreifen durchaus erfahren, sucht, gest. auf gute Zeugnisse, für sofort oder später anderweit. Herrschafts- oder Privatstelle. Gest. Offerten u. A. N. 18 postlagernd Bad Nauheim.

Friseurgehilfe,

tüchtiger Cabinetier, sucht sofort od. später gute und dauernde Stelle, auch möchte sich derselbe in Tischarbeit besser ausbilden. Offerten unt. A. N. 19 postl. Bad Nauheim.

Ausländer

einen Knaben von 15—16 Jahren.

Geschäftsstelle der Zeitung „Das Volk“.

Suche zum 1. Oktober einen tüchtigen ehrlichen, zuverlässigen, verheirateten

Gärtner

für Bier-, Gemüse- und Obstgarten. Der- selbe muß die Stelle als Hausmann mit versehen. Nur Bewerber mit guten Zeugnissen wollen sich mit Angabe der Gehaltsansprüche melden.

Baummeister H. Stöckhardt, Walters-dorfer Schloße b. Ertner, Villa Stöckhardt.

Konditorgehilfe

gesucht. Offerten mit Zeugnissen an Konditorei Wild, Duisburg (Hld.).

Junger Sattler

auf Wagen und Geschirrarbeit gesucht.

G. Walter, Mainz, Gr. Emmeransstr. 37.

Tüchtige Glaser

(Nahmenmacher) sofort gesucht.

Sch. Panzer, Offenbach a. M.

Anstreichergehilfen

sucht Karl Biser, Freudenberg.

Ein junger Gärtner,

25 Jahre, der sich zum Herbst verheiraten will, sucht, gest. auf gute Zeugnisse, zum 1. Oktober Stell. als Herrschaftsgärtner. Gest. Off. erb. S. Wendt, Gärtner, Freudenwalde a. D., Fischerstr. 18.

3 Schreinergehilfen

finden dauernde Beschäftigung bei

Th. Kappelt, Geisweil.

Selbständiger Bauingenieur

sofort auf dauernd ges. Mich. Gürtler, Spengler u. Installateur, Bad Nauheim.

Schreiner

für Werkstatt. Stimpert, Vaugeois, Giesheim.

Gemischtes Warengeschäft auf dem Lande sucht zu Weihnachten ein gläubiges, tüchtiges

Ladenmädchen,

welches auch etwas mit im Haushalt hilft. Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Besseres Mädchen,

erb. in allen Haus- und Handarb., sucht Stell. als Zweitmädchen v. 1. Oktober. Offerten u. H. L. 333 postl. Weimar, Kr. Voßum, Westf.

Ein Mädchen,

welches das Kleidermachen erlernen will, suchen

Siegen. Geschwister Montanus, Donzenbachstr. 13.

Christl. Mädchen

zur Erlernung des Haushaltes, welches an der Seite der Hausfrau sich jeder Arbeit unterzieht; geringe Pension erwünscht. Eintritt zum September erbeten.

Waltin, Minden i. W., Stiftstr. 28.

Familien-Anzeigen

Geburts-Anzeigen.

Ein Sohn:

Freig. Magges-Kabel.

Richard Cochins-Deipa i. Böhmen.

Eine Tochter:

Michael Schellfede-Düsseldorf.

Oberleutnant Richter-Siegburg.

Oberlehrer Dr. Kopla-Breslau.

Verlobungs- und Vermählungs-Anzeigen.

Verlobt:

Gudra Schumann, Friedrich Dowy-Her-scheid.

Charlotte Grüner, Leutnant Hans Schmitt-Düsseldorf.

Verheiratet:

Prediger Karl Albrecht, Anni Stöck-Sieb-mig.

Todes-Anzeigen.

Inspektor Zenfch-Friedenshütte.

Reiter Franz Heinrich Edhardt Much-Kassel, 71 J.

Witwe Albert Stiehl geb. Peter-Gaiger, 55 J.

Lina Groß-Schöpschen, 25 J.

Elise Thurn geb. Künzel-Darmstadt, 83 J.

Friedrich Wilhelm Langenbeck jr.-Barmen, 37 J.

August Spieckermann-Barmen-Wichling-hausen, 68 J.

Hgl. Hauptmann a. D. Karl Viebahn-Münster, 46 J.

Reise-Abonnements

(tägliche Zustellung unter Streifband)

werden auf unsere Zeitung für einzelne Wochen und Monate, von jedem beliebigen Tage an gerechnet, angenommen; unsere geehrten Leser haben daher nicht nötig, die gewohnte Lektüre während der Reisezeit zu entbehren. Diese Reise-Abonnements können nur bei unserer Geschäftsstelle, Siegen i. Westf., Sandstr. 18, unter Zusage des Abonnementspreises von 40 Pfg. (Inland und Oesterreich-Ungarn) und 60 Pfg. (Ausland) für die Woche (inkl. Porto) bestellt werden. Gewünschte Änderungen der Adressen werden jederzeit berücksichtigt.

Wir machen darauf aufmerksam, daß nur Reise-Abonnements von uns direkt bezogen werden können. Soll das zu Hause gehaltene Exemplar an einen neuen Aufenthaltsort gehen, so ist ein bezüglicher Ueberweisungs-Antrag an die Postanstalt des bisherigen Wohnortes zu richten. — Die Umwandlung eines bei der Post abonnierten Exemplares in ein Reise-Abonnement durch die Geschäftsstelle ist unzulässig.

Die Geschäftsstelle des „Volk“.

Seepredigt Sr. Majestät des Kaisers an Bord der „Hohenzollern“.

Leider konnten wir die Predigt Sr. Majestät in den Nummern von Ende voriger Woche nicht vollständig abdrucken, wir lassen dieselbe deshalb nunmehr folgen.

Berlin, 1. Aug. Die Predigt, die Sr. Majestät der Kaiser in Anwesenheit Sr. Majestät der Kaiserin am Sonntag, 29. Juli, an Bord Sr. Maj. Yacht „Hohenzollern“ vor Helgoland gehalten hat, können wir im Wortlaut mitteilen. Sr. Majestät hatte als Text 2. Mose 17, v. 11 gewählt. Die Predigt — die 7. Seepredigt des Kaisers — behandelte danach: „Die heilige Pflicht und die heilige Macht der Fürbitte.“

Sr. Majestät hat an: „7. Sonntag nach Trinitatis. — Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinshaft des heiligen Geistes sei mit uns Allen. Amen.“

Text: 2. Mose 17, v. 11: „Solange Moses seine betende Hände emporhielt, siegte Israel; wenn er aber seine Hände niederließ, siegte Amalek.“ — Amen.

„Ein ergreifendes Bild ist es, das unser heutiger Text uns vor die Seele malt. Da steht Israel hin durch die Wüste, vom Roten Meere zum Berge Sinai. Aber plötzlich tritt ihnen das heidnische Amalekervolk in den Weg, will ihnen den Durchzug wehren, und es kommt zur Schlacht. Josua führt die junge Mannschafft Israels in den Streit, die Schwerter klirren aufeinander und ein heftiges, blutiges Ringen beginnt im Thale Naphthim. — Aber siehe, während der Kampf hin und her wogt, steigen die frommen Gottesmänner Moses, Aron und Hur hinaus auf die Bergeshöhe, sie strecken ihre Hände empor zum Himmel: sie beten. Draußen im Thal die kämpfende Schar, droben auf dem Berge die betende Schar, — das ist das heilige Schlachtbild unseres Textes.“

Wer versteht heute nicht, was es uns sagen will! — Wiederum hat sich ja heidnischer Amalekergott geregt im fernen Asien — mit groß Macht und viel List, mit Sengen und Morden will man den Durchzug europäischen Handels und europäischen Geistes — will man dem Siegeszug christlicher Sitte und christlichen Glaubens wehren. Und wiederum ist der Gottesbefehl ergangen: „Ermähle die Männer, zeuch uns und streite wider Amalek!“ Ein heftiges, blutiges Ringen hat begonnen. Schon stehen viele unserer Brüder drüben im Feuer — viele fahren den feindlichen Küsten zu — und ihr habt sie gesehen, die Tausende, die auf den Ruf: „Freiwillige vor! Wer will des Reiches Güter sein?“ sich jetzt sammeln, um mit fliegenden Fahnen mit einzutreten in den Kampf.

Du weidest mich, mein Hirn,
Und lässest mir nichts fehlen;
Wer dich zum Hirten hat,
Den darf kein Mangel quälen.

Berghönigs Tochter.

Roman von A. Linden.

35) Frau Notland fuhr fort mit eintöniger, müder Stimme: „Als er sich entfernt hatte, konnte ich in meiner maßlosen Empörung dem Verlangen nicht widerstehen; ich schrieb auf eine Karte einige Zeilen an Dich, daß ich Dich sprechen müsse, und bat Dich, Deinen Rückweg von der Grube am Abend durch den Tannenwald zu nehmen; dort am Kreuzweg wollte ich Dich erwarten. Um jedes Aufsehen zu vermeiden, machte ich gegen Abend mit Fräulein Merz und Gertrud eine Spazierfahrt; wir stiegen aus und ließen den Wagen auf der Landstraße halten; ich machte Gertrud auf ein nahes Kartoffelfeld aufmerksam und sagte, sie möchte mit Fräulein Merz schon dorthin gehen, indes ich den Waldbügel ersteigen und oben unter den Tannen ein wenig für mich sein wollte, um den mir wohlthuenden Harzduft einzatmen. Mit klopfendem Herzen kam ich zu dem Kreuzweg, wo ich Dich zu finden hoffte; nichts bemerkte ich, als ich aber schon den Grubenpfad hinunterpöchte, fühlte ich mich von roher Hand gefaßt und herumgerissen. Meines Mannes wutverzerrtes Gesicht starrte mich an und es war die Karte an Dich, die er mir zornigstöhnend vorhielt. Er hatte sie aufgefangen, daß sie nicht in Deine Hände gelangte. „So, dazu sind wir nicht zu krank, um hier ein Rendezvous zu haben, Du ehebrecherisches Weib!“ riefte er. „Wart, Ihr sollt's mir's alle beide entgelten, Du und der undankbare Junge!“

„Du“ nur, was Du willst, aber gegen ihn, dem Du Dein Reichwerden verdankst, sei nicht noch schändlicher! Er kann nichts dafür!“ stöhnte ich. Nun kannte er sich nicht mehr in seinem Jorn, er stieß mich gegen einen Baum und seine Hände untraktanten meinen Hals, als wollte er mich würgen. Ich strebte, ihn zurückzudrängen, dabei griffen meine Hände tastend auf den alten Revolver, den er, weil er wußte, daß die Arbeiter ihn hatten, in seinem Mißtrauen immer bei sich trug. In meiner Todesangst riß ich ihn heraus, um mich durch die Waffe zu schützen. Mit einer Hand von mir ablassend, wollte er mir ihn entwenden, wir rangen, ich weiß nicht wie es kam, ob meine Hand oder seine Finger den Nahn berührten, der Schuß knallte, Blut drang durch die Weste und er stürzte, mit erstickenem Auf-

Aber wir, die wir zurückbleiben müssen in der Heimat, die wir durch andere heilige Pflichten gebunden sind — sagt, hört ihr nicht den Ruf Gottes, der an euch ergelst und der es euch sagt: „Steige hinauf auf den Berg! Hebe deine Hände empor zum Himmel! Das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist!“ —

Wohlan denn: drüben in der Ferne die Scharen der Kämpfer, hier in der Heimat die Scharen der Beten — das sei das heilige Schlachtbild auch unserer Tage. Mahne denn diese stille Morgensunde, sie mahne uns an die heilige Pflicht der Fürbitte, sie erinnere uns an die heilige Macht der Fürbitte.

Die heilige Pflicht der Fürbitte:

Gewiß, ein begeisterter Augenblick, wenn ein Schiff mit der jungen Mannschafft an Bord, seine Anker lichtet! Habt ihr nicht die Augen der Krieger leuchten sehen? Habt ihr nicht ihr tausendstimmiges Hurra vernommen? Aber wenn dann die heimatliche Küste entschwindet, wenn es hineingeht in die Gluthitze des Roten Meeres oder in die Sturmwellen des Ozeans, wie leicht ermattet da Frische und Begeisterung!

Gewiß, ein erhebender Augenblick, wenn nach langer Fahrt sich in der Ferne zeigen die geraden Linien der deutschen Fährten, wenn sichtbar werden die schwarz-weiß-roten Fahnen der deutschen Kolonie und die Waffenbrüder stehen zum jubelnden Empfang am Ufer — aber wenn dann kommen die langen Märsche im Sonnenbrand, die langen Winternächte im Regen — wie leicht erlahmt da Fröhlichkeit und Kraft. Gewiß, ein langersehnter Augenblick, wenn endlich der Tambour anschlägt zum Sturm und die Trompeten blasen zum Streit, wenn das Kommando ertönt: „Vorwärts auf den Feind!“ Aber wenn dann im Donner der Geschütze und beim Spritzen der Granaten die Kameraden fallen zur Rechten und Linken und die feindlichen Batterien wollen nicht weichen; wie leicht fängt da auch das tapferste Herz zu beben an!

Christen, damit unsere Brüder draußen fröhlich bleiben auch in der drückendsten Not, treu bleiben auch in der schwersten Pflicht, unverzagt bleiben auch in der größten Gefahr — dazu brauchen sie mehr als Munition und scharfe Waffen, auch mehr als jugendlichen Mut und kühnende Begeisterung, — dazu brauchen sie Segen von oben, Lebenskräfte und Siegesmächte von oben — sonst können sie nicht gewinnen und den Sieg behalten — und diese himmlische Welt, sie öffnet sich nur dem Gebet. Das Gebet ist der goldene Schlüssel zur Schatzkammer unseres Gottes. Aber wer ihn hat, der hat auch diese Verheißung: „Wer da bittet, der empfängt!“

Oder wollen wir etwa die Hände müßig in den Schoß legen? Wehe uns, wenn wir feige und lässig wären, während sie das harte, blutige Handwerg treiben! Wehe uns, wenn wir hinter den Schranken dem großen Schauspiel nur neugierig zusähen, während sie ringen in heißem Todeskampf! Das wäre Kains-Gestalt mit der grausamen Sprache: „Soll ich meines Bruders Güter sein!“ Das wäre Treulosigkeit gegen unsere braven Brüder, die ihr Leben einsetzen!

Nimmermehr! Wir wollen nicht nur Bataillone von Kriegern mobil machen, nein auch eine heilige Streitmacht von Betern.

Ja, wieviel giebt es doch für unsere ins Feld ziehenden Brüder zu erbitten und zu erschlehen. Sie sollen der starke Arm sein, der die Meuchelmörder bestraft; sie sollen die gepanzerte Faust sein, die in das wüste Treiben hineinfährt; sie sollen mit dem Schwerte in der Hand eintreten für unsere heiligen Güter.

So wollen wir sie mit unseren Gebeten geleiten hinaus aufs wogende Meer — hin auf ihre Märsche, hinein in den Donner der Schlacht und in die Stille der Lazerette — wollen Gott den Herrn bitten, daß sie männlich und stark stehen auf ihrem Posten, daß sie heldmüthig und unverzagt ihre Schlachten schlagen, daß sie tapfer und still ihre Wunden tragen, daß Gott denen, die im Feuer zusammenbrechen, ein seliges Ende bejehere und ihnen den Lohn der Treue gebe, laß, daß die Krieger zu Gelben mache und die Gelben zu Siegen und sie dann mit dem Lorbeer um den Tropfenhelm und mit den Ehrenzeichen auf der Brust heimbringe in das Land ihrer Väter.

Die heilige Macht der Fürbitte:

Oder glauben wir etwa nicht an die heilige Macht der Fürbitte? Nur denn, was sagt unser Text? „Solange Moses seine Hände emporhielt, siegte Israel!“ Die heißen Gebete eines Moses machten die Schwerter der Feinde stumpf, sie schoben sich wie ein Keil in die feindlichen Schlachtreihen, brachten sie ins Wanken und hielten den Sieg an die flatternden Fahnen Israels. Und wenn das die Gebete eines Moses vollbracht, sollten nicht auch unsere Gebete solches vermögen! Gott hat keine Stille von seinen Verheißungen zurückgenommen — treue Gebete können noch heute die Drachenhäuter in den Staub werfen und die Kreuzeshäner auf die Mauern pflanzen. Und Moses steht mit seiner Fürbitte nicht allein. Schaut hin, dort auf der Höhe von Sodom steht Abraham fürbittend vor seinem Gott,

und mit seinem Flehen belet er Lot heraus aus der brennenden Stadt. Und sollte es da nicht unseren Gebeten auch gelingen, unsere kämpfenden Kameraden herauszubelen aus dem Feuer der Schlachten!

Nicht hin, dort in Jerusalem liegt die junge Christengemeinde auf den Knien — ihr Führer, ihr Vater liegt gefangen im Kerker — und siehe, mit ihren Gebeten rufen sie den Engel Gottes ins Gefängnis und er führt den Petrus unverfehrt heraus. Und unsere Gebete sollten nicht die Kraft haben, noch heute die Thüren der Bedrängten, Gefangenen, Verfolgten zu sprengen und ihnen die Engel zur Seite zu stellen?

O der unerkannten Macht
Von der Heiligen Beten,
Ohne das wird nichts vollbracht
So in Freud als Nothen.
Schritt für Schritt
Wirt es mit
So zum Sieg der Freunde
Wie zum End' der Feinde.

Ja, der alte Gott lebt noch! Der große Allerte regiert noch — der heilige Gott, der Sünde und Frevelthaten nicht kann triumphieren lassen, sondern seine heilige Sache führen wird wider ein unheiliges Volk — der allmächtige Gott, der durch die stärksten Mauern greifen kann, als wären es Spinnweben, und die größten Massen zerstreuen kann wie Sandhaufen — der barmherzige, getreue Gott, der das Wohl und Wehe seiner Kinder auf seinem Vaterherzen trägt, der jeden Seufzer hört und jede Not mittheilt. Fromme Gebete öffnen seine Vaterhand und sie ist gefüllt mit Segen. Heiße Gebete öffnen sein Vaterherz, und es ist voll von Liebe. Ja, treue, anhaltende Gebete, sie holen den lebendigen Gott vom Himmel herab und stellen ihn in unsere Mitte. Und ist Gott für uns, wer mag wider uns sein! Wohlan denn! Droben in den Tauern hängen seltsame Glocken auf Bergeshöh! Von keines Menschen Hand werden sie geläutet. Still und stumm hängen sie im Sonnenschein. Aber wenn der Sturmwind kommt, dann beginnen sie zu schwingen, heben an zu läuten, und ihre Glockenlänge hört man weit hinab ins Thal.

Gott der Herr hat in jedes Menschenherz die Gebetsglocke hineingehängt. Doch, im Sonnenschein und Glück des Lebens, wie oft hängt sie still und stumm! Wenn aber der Sturmwind der Not her vorbricht, dann hebt sie an zu klingen. Wie mancher Kamerad, der das Beten verlernt, wird drüben im Kampf auf Leben und Tod doch wieder die Hände fassen. Not lehrt beten! So soll es auch in der Heimat sein! — Laßt die ersten Tage, die angebrochen, laßt die Kriegswetter, die über uns heraufgezogen, die Gebetsglocken wieder in Schwingung setzen! Laßt uns beten für unsere kämpfenden Brüder! Nicht nur dann und wann in stiller Stunde, nein, nein, laßt uns treu sein im Gebet. Wie unsere Väter einst in Kriegzeiten an jedem Abend die Glocken läuteten und bei ihren Klängen die Häupter entblossten und beteten: „Ach bleib bei uns, Herr Jesu Christi, weil es nun Abend worden ist!“ — so laßt auch uns an keinem Tage die Fürbitte vergessen. Moses hielt seine Hände hoch, bis die Sonne unterging — Da hatte Josua den Amalek geschlagen mit des Schwerter Schärfe! Unser Kampf ist nicht zu Ende gebracht an einem Tage. Aber laßt die Hände nicht müde werden, nicht sinken, bis der Sieg errungen. Laßt unsere Gebete eine feurige Mauer sein um das Lager unserer Brüder!

Wie wird es sie stärken, begeistern, entflammen — der Gedanke: Tausende, nein, Millionen dahint tragen uns auf beladnem Herzen. Der König aller Könige ruft: Freiwillige vor! Wer will des Reiches Väter sein! O wenn es auch hier hiesse: Der König rief und alle, alle kamen! Fehle kein einziger von uns! „Der ist ein Mann, der beten kann.“ Die Weltgeschichte wird einst die Kämpfe vieler Tage beschreiben. Aber der Mensch sieht nur was vor Augen ist, er kann nur sagen, was die Weisheit der Führer, der Mut der Truppen, was die Schärfe der Waffen gethan. Aber die Ewigkeit wird einst noch mehr offenbaren — sie wird es zeigen, wie die verborgenen Gebete der Gläubigen eine Großmacht gewesen in diesen Kämpfen — wie sich wiederum erfüllt die alte Verheißung: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten.“

Gebet! „Allmächtiger Gott! Lieber himmlischer Vater! Du Herr der Heerscharen und Lenker der Schlachten! Wir heben betend unsere Hände zu Dir empor. Auf Dein Herz legen wir die Tausende der Waffenbrüder, die Du selbst gerufen, hast in den Kampf! Schirme mit Deinem allmächtigen Schutze unserer Söhne Brust! Führe Du unsere Mannschaffen zu kräftigen Siegen! Auf Dein Herz legen wir die Verwundeten und Kranken. Sei Du ihr Trost und ihre Kraft und heile ihre Wunden, die sie empfangen haben für König und Vaterland. Auf Dein Herz legen wir alle die, denen Du bestimmt, auf fernem Schlachtfelde zu sterben. Stehe Du ihnen bei im letzten Kampfe und gib ihnen den ewigen Frieden! Auf Dein Herz legen wir unser Volk! Wahre, heilige, mehr die Begeisterung, die uns jetzt alle durch-

Kraft. Gerne hätte ich dem Manne Gutes gethan, soviel ich gekonnt, er aber wollte kein Almosen annehmen. In Sicherheit wiegte ich mich allmählich, aber ich konnte nicht in Gertruds Gesicht sehen, weil es mich an das feine erinnernte, und auch zwischen Dir und mir war das furchtbare Geheimnis die Schranke, die Du nicht wolltest gelten lassen.“

„Weil ich sie nicht kannte, weil ich nicht wußte, daß durch Deine Hand —“ Er hielt inne und wandte sich schauernd ab.

„Ja, wende Dich nur hinweg, ich bin's auch nicht wert...“

„O, Du Arme! Es ist ja nur das Gesehne, das Entsehlische, was mich schaudern macht, Du aber, Du selbst, wie schwer mußt Du gelitten und getragen haben, und keine, die Dir helfend beistand, als jene Falsche!“ sprach Hartmühl tiefbewegt.

„Ja, sie, sie hat nun alles entdeckt, jenem Menschen, der sich hier eingeschlichen, um wie ein gefährliches Raubtier seine Beute zu erhaschen! Geht! kam er zu mir, ahnungslos empfing ich ihn; da stellte er mir kurz und klar die Wahl, entweder als Gattenmörderin vor Gericht zu erscheinen oder ihm Gertrud zur Frau zu geben.“

Ein dumpfes Stöhnen folgte diesen Worten, aber auch die Lauscherin draußen zuckte zusammen, ihr Gesicht ward aschfahl. Sie that sich Gewalt an, daß kein Laut den zusammengepreßten Lippen sich entringe. So hatte sie überhört, was der Direktor auf jene Worte erwiderte. Nur das verstand sie noch, als sie wieder fähig war, auf die brinnen gesprochenen Worte zu hören, daß Frau Notland aufschluchzend sagte:

„Nein, was Du auch jetzt von mir denken magst, dazu bin ich nicht fähig, mein Kind zu opfern! Gertrud würde es auch nicht wollen, ihr Wille ist hart und fest wie der ihres Vaters und sie hat uns oft genug gezeigt, daß sie mich nicht so sehr liebt, um ein solches Opfer zu bringen.“

„Es würde auch nichts nützen“, sprach Hartmühl dumpf, „wir wären dann doch immer, außer in seinen Händen, in der Macht jener Person und sie könnte so gut wie den ersten noch einen zweiten Verrath begehen.“

Göhnlich zuckten Fräulein Merz' blaßgewordene Lippen, wieder mußte sie all ihre Kraft zusammennehmen, sich nicht durch einen Ausruf oder eine unvorsichtige Bewegung zu verraten; als sie wieder hinbrachte, sagte Hartmühl: „Er spekuliert nur auf Gertruds Vermögen, das ist klar, und er mag wohl ablassen von seinem Begehren, wenn er hört, daß sie nicht so reich ist, wie er glaubt. Ja Emmy, ich kann es Dir nicht weiter verhehlen, jetzt, wo das große

glüht. Herr unser Gott! Wir wagen es auf Dich! Führe Du uns an im Kampf! Wir rühmen, Herr, daß Du uns hilfst und in Deinem Namen werfen wir Panier auf. Herr, wie lassen Dich nicht, Du segnest uns denn! Amen."

Mit dem Vater Unser und Segensbitten schloß der Kaiser.

Straßburger Brief.

Das Elsaß bereitet uns Reichsdeutschen in der letzten Zeit mehrfach angenehme Ueberraschungen: erst vor wenigen Wochen die Mülhauser Wahl und nun seine Haltung in der chinesischen Frage, denn auch diese muß man als eine solche bezeichnen. Die Haltung der Elsaßer war in den letzten Jahren im allgemeinen korrekt — aber auch nicht mehr, man vermied patriotisches Gefühl, deutschnationales Empfinden. In allen nicht speziell die Elsaßer Interessen berührenden weltpolitischen Angelegenheiten verhielten sich die Elsaßer sehr kühl, als ob solche Fragen sie nichts angingen. Wer der öffentlichen Meinung genauer nachspürte, merkte freilich, daß das Interesse auch für solche Fragen wuchs, und daß man anfangs, Stellung dafür oder dagegen zu nehmen. Es bedurfte nur eines Anlasses, um diese Empfindungen voll durchbrechen zu lassen. Und wir freuen uns, konstatieren zu können, daß die elsaßische Bevölkerung in ihrer Gesamtheit bezüglich der chinesischen Wirren das Vorgehen der Regierung im Prinzip durchaus billigt, mit Ausnahme jener verbliebenen Kreise, die bedauerlicherweise in ganz Deutschland sich für China ins Zeug legen, nämlich der sozialdemokratischen, aber diese Kreise sind im Elsaß sehr klein. Was das Elsaß an Frankreich so stark geteilt, waren doch in allererster Linie die Kriege und Schlachten, die seine Söhne im französischen Heere gekämpft; gemeinsam bestandene Gefahren, gemeinsam vergossenes Blut, das schweißte die Völker zusammen. Seitdem das Elsaß wieder deutsch ist, hat Deutschland keinen nennenswerten Krieg geführt, die Expedition nach China ist die erste Gelegenheit, wo Elsaß-Vertrugener in größerer Zahl Schulter an Schulter mit den übrigen Deutschen kämpfen. Die elsaßischen Reservisten der Seebataillone folgten ihrer Einberufung mit gleicher Freude, und die im Landheer Dienenden haben sich ebenso zahlreich gemeldet wie die übrigen deutschen Soldaten. Die Elsaßer sind auf ihre Chinalämpfer ebenso stolz wie wir Altdeutschen, und so verfolgt man in der Bevölkerung den Lauf der Dinge in China allgemein mit der größten Spannung. Auch das Verhalten der Presse ist mit Ausnahme des sozialdemokratischen Straßburger Blattes durchaus loblich. Wohl üben linksstehende Blätter Kritik, und fordern die Einberufung des Reichstags, ein energisches Einschreiten gegen China aber befürworten alle. Der „Elsaß“ ist ein literarisches Blatt, das früher in seiner Partei tonangebend war, ehe die radikale Richtung der Wetterle und Delfor aufkam und heute noch in dem Altelsaßischen den größten Einfluß besitzt. Dieses äußert sich nun in einem trefflich geschriebenen Leitartikel über die Weltpolitik des Reiches und über die Stellung Deutschlands zur chinesischen Frage. Es spricht zunächst den Wunsch aus, daß die Regierung den Reichstag erst einberuft, wenn es ihr selbst wünschenswert erscheint, und hofft, der Reichstag werde seine Aufgabe lediglich darin finden, der Regierung in ihrer besonders schwierigen Lage vor dem Auslande einen moralischen Rückhalt zu geben. Es erkennt Deutschlands „Weltpolitik“ als vollberechtigt an und sagt dann wörtlich: „Daß Herr v. Bülow Abenteuerpolitik treibe, wird niemand im Ernste behaupten können, daß er aber Weltpolitik treibt, ist eine Folge der allgemeinen wirtschafts- und verkehrspolitischen Entwicklung, die man im Hinblick auf das damit verbundene größere Risiko bedauern mag, die man aber mit den schönsten Zeittiteln, Reichstagsreden, Resolutionen nicht zu ändern vermag. Im letzten Grunde sind die technischen Fortschritte daran schuld, welche die überraschende Verkehrsentwicklung unserer Zeit zur Folge hatten. In Deutschland ist man notgedrungen dieser Entwicklung gefolgt, und der Anteil, den das amtliche Deutschland dann freiwillig genommen, ist ein bescheidener zu nennen im Verhältnis zu dem Range, den Deutschland hinsichtlich seiner Handels- und industriellen Interessen in Ostasien einnimmt. Wir sind ehrlich genug, einzugehen, daß sich einer allgemeinen Entwicklung, die mit der Notwendigkeit eines Naturgesetzes erfolgt, eine Großmacht wie Deutschland, nicht entziehen kann.“ Das ist offen und echt deutsch gesprochen, diese elsaßische Stimme könnte manchen Mörzler in Altdeutschland beschämen, und wir freuen uns, dem „Elsaß“, den wir Altdeutschen früher bekämpft, diese Anerkennung aussprechen zu können. Und wie der „Elsaß“, so denken viele seiner Landsleute, und wenn die elsaßischen Chinalämpfer ruhmbedeckt in die Heimat zurückkehren, so werden sie sich gern der Kämpfe erinnern, die sie als deutsche Soldaten gefochten. So wirken große Ereignisse in die Ferne und zeitigen Folgen, an die kein Mensch gedacht, und während ihre nächste Wirkung uns Unheil bringt und Unglück, ist sie an andern Orte zuweilen segensreich.

Aus der Reichshauptstadt.

Berlin, 6. Aug. Der Sieger des städtischen Preises der medizinischen Fakultät an der Berliner Universität ist stud. med. Gotthold Ludwig Mamlot, ein Neffe des Geh. Sanitätsrats Boas. Im Juli fanden 77857 Fremde in Berlin Unterkunft. Von ihnen wohnten 64285 in Gasthöfen, 2826 in Hotels garnis und 10746 in sonstigen Anstalten zur Beherbergung von Fremden. Die Beschwerde Gönczy gegen die Ablehnung des Wiederaufnahmeverfahrens ist jetzt auch vom Straßsenat des Kammergerichts verworfen worden. Frau Gönczy befindet sich noch immer in einem hiesigen Krankenhaus. Es geht ihr jetzt etwas besser. Nach der statistischen Uebersicht über die kirchlichen Zustände in den zum Stadtyrondatverbande gehörenden Gemeinden für das Jahr 1899 gibt es in Berlin mit Stralau, Nimmelsburg, Charlottenburg und Schöneberg 66 Kirchen und 39 Kapellen und Bezirke mit 87343 Sitzplätzen und 218 ordinierten Geistlichen. Die Zahl der Evangelischen in den genannten Orten auf 180000 angenommen, ergibt das auf 8250 Seelen einen Geistlichen. Da aber unter den 218 Geistlichen 32 Anstaltsgeistliche ohne Ge-

Anglick gekommen ist, wo das Wetter verheerend über uns niedergebrosen, wieft Du den Regenschauer kaum empfinden, und ich darf Dir sagen: Ihr seid nicht so reich wie Ihr geglaubt habt, die Grube giebt keine Ausbeute mehr, das alte Erzlager ist zu Ende und kein anderes läßt sich auf finden. Das Bergwerk ist wertlos außer den Gebäuden, und auch deren Wert ist gering, da sie bloß auf Abbruch können verkauft werden, falls die Grube nicht bestehen bleibt."

Trotz des harten Schlags, der sie getroffen, richtete sich Fräulein Merz wieder auf bei dieser Kunde. Ihre Augen funkelten, und dicht legte sie ihr Ohr an den Vorhang, um gar kein Wort zu verlieren. Da hörte sie fast freudig Frau Rotlands Stimme: „D, dann, dann wird er vielleicht zurücktreten, wir wollen ihm alles geben, was uns noch bleibt, welchen Preis er auch fordern mag, vielleicht läßt er sich dann erbitten!"

(Fortsetzung folgt.)

meineckeförge sind, so dürfen nur 186 gezählt werden, wodurch sich das Verhältnis wie 1 zu 9670 stellt. Zieht man endlich die 30000 Seelen der Doms, Marien-, Nikolai- und der französischen Gemeinden mit ihren zusammen 20 Geistlichen ab, so kommen auf die übrigen 177000 Seelen nur 166 Geistliche oder auf 10600 je einer. Auch dies Verhältnis verschiebt sich noch stark, da immer noch viele kleine gutvergente Innengemeinden (Friedrich-Weber, Petri, Sophien, Georgen u. a. m.) den Massengemeinden der Peripherie gegenüber stehen, wo, wie z. B. in Heilig-Kreuz, 120000 Seelen durch 5 Geistliche pastoriert werden. Auch wird die Verschiebung zu Ungunsten der Vorstädte jährlich größer.

Die letzten Offiziere und Mannschaften des Stabes der ostasiatischen Seebataillone, die noch in Berlin zurückgeblieben waren, haben mittels Sonderzuges die Reichshauptstadt verlassen. Zahlreiche Freunde und Verwandte gaben den Scheidenden das Geleit. Auf Veranlassung der Stabschefs war von einer größeren Abschiedsfeier Abstand genommen worden.

Die Hilfsaktion für unsere Truppen in China nimmt einen höchst erfreulichen Fortgang. Die Sammelstellen des Deutschen Hilfskomitees für Ostasien weisen bereits recht stattliche Zahlen auf, die sich sowohl aus den ansehnlichen Spenden der wohlhabenden Kreise, als auch aus den vielen kleinen Gaben der Arbeitermitten zusammenfassen, ein Beweis, daß das begonnene Werk ein Lebenswerk der gesamten deutschen Nation werden wird. Aus der Rheinprovinz ist durch Oberpräsidenten Raffe in Koblenz eine Spende von 10000 M. überwiesen worden, während aus Westfalen Oberpräsident Fehr v. d. Rede v. d. Horst in Münster i. W. als zweite Rate 5000 M. übermittelte. Gegenwärtig richtet das Deutsche Hilfskomitee für Ostasien, in dessen Verwaltung der bekannte National-Ökonom Dr. R. Bärmer eingetreten ist, sein Hauptaugenmerk auf die Gründung von Lokalkomitees und würde es dankbar anerkennen, wenn die maßgebenden Persönlichkeiten in allen Städten ihm hierbei die nötige Unterstützung zu teil werden ließen.

Der Berliner Verein vom Roten Kreuz trat im Kaiserhof zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, um über die Tätigkeit des Vereins im Interesse der nach Ostasien gehenden deutschen Truppen Beschlüsse zu fassen. Man einigte sich dahin, bereits am nächsten Tage eine Sammelstelle für Liebesgaben für das ostasiatische Expeditionskorps zu eröffnen und zwar in der Wärmehalle am Algen- und Bergplatz. Erwünscht sind vor allem Nahrungsmittel und Genussmittel, wie Reis, Kaffee, Thee, Kakaos, Konerven aller Art, Feuchtsäfte, Mineralwässer, Weine, sowie auch Tabak und Zigarren. Eine Anzahl Spediteure haben sich schon bereit erklärt, Spenden frei von den Wohnungen der Spender nach der Sammelstelle zu befördern. Die hier gesammelten Gaben sollen alsdann an die Centralkommission in Bremen weiter gegeben werden. Das Centralkomitee des Roten Kreuzes ist mit dieser Tätigkeit des Berliner Vereins voll einverstanden.

Über die Herbstübungen der Marine ist unterm 27. Juli nachfolgende Kabinetsordre ergangen: „Ich bestimme in teilweiser Abänderung meiner Ordre vom 25. Juni 1900 für die Herbstübungen: 1. Die diesjährige Übungsflotte tritt am 15. August in Wilhelmshaven zusammen und wird am 15. September vor Swinemünde aufgelöst. 2. Die Übungsflotte ist zusammenzusetzen aus der 1. Division des I. Geschwaders mit der I. Torpedobootsflotte, dem II. Geschwader mit der II. Torpedobootsflotte, aus den kleinen Kreuzern „Greif“, „Blitz“, und „Jagd“, dem Spezialeffizier „Pelikan“, dem Schulschiff „Grille“ und einem Torpedoboot als Ordnungsboot des Flottenflaggschiffs. Hierzu treten zu den vom Staatssekretär des Reichsmarineamts zu bestimmenden Zeitpunkt der Flottenkreuzer „Pfeil“ sowie etwa zu Probefahrten in Dienst befindliche Schiffe, soweit dies der Zögereizug bzw. der Fortgang der Probefahrten zuläßt. 3. Während der Dauer des am 12., 13. und 14. September d. J. stattfindenden strategischen Manövers treten zur Übungsflotte außerdem noch die Schulschiffe „Mars“, „Karola“, das Hafenschiff „Friedrich Karl“ und die Panzerkanonenbootdivision."

Das 50jährige Stiftungsfest der Studentenverbindung Wingolf in Erlangen

kann als höchst gelungen bezeichnet werden, wie es auch vom herrlichsten Wetter begünstigt war. Beim Begrüßungsabend zeigte sich, zu unserer Freude, daß noch mehr Gäste gekommen waren, als man erwartet hatte. Nahezu 200 Philister und 100 Aktive aus den 19 Bruderverbindungen auf deutschen Hochschulen hatten sich eingestellt, auch zwei befreundete Verbindungen auf den schweizerischen Universitäten Basel und Bern waren vertreten. Am ersten Festtage richtete am Vormittag zuerst im englischen Kreise der Mann, der bei der Gründung vor 50 Jahren der Führer gewesen war, Kirchenrat Brendel von Augsburg, ernste Worte an die Versammelten. Später wurden die reichen Festgeschenke übergeben. Den Glangpunkt nach außen bildete nachmittags der Festzug. Wir erwähnen nur, daß neben den zwei Erlanger Fahnen, die neue prächtige von Aktiven, die ältere von jüngeren Philistern getragen und geleitet, noch vierzehn Fahnen von Bruderverbindungen denselben belebten und überaus farbenprächtig gestalteten. Den Höhepunkt bezeichnete der im Redoutensaal abgehaltene Konmerz am Abend des ersten Hauptfesttages. Im Saal prangte aus natürlichem Waldegrün emporsteigend in plastischer Nachbildung die Wartburg, auf welcher von zwei zu zwei Jahren der gesamte Wingolf sein Bundesfest seit einem halben Jahrhundert abhält. Dem Neuhern entsprach das Innere: bei allen Teilnehmern war jugendliche Frische mit würdiger Haltung von Anfang bis zuletzt gepaart und dieselbe Vereinigung von studentischem Jugendmut und christlicher Engherzigkeit, von Humor und tieferem Gehalt tönte aus allen Rieden entgegen. Von Rednern sind zu nennen der Prorektor D. Ripp, Mittagsprediger Brendel von Nürnberg, der der vaterländischen Begeisterung und der Treue gegen die Landesfürsten Ausdruck verlieh, Gymnasialprofessor Zuder von Nürnberg, Superintendent Kemmers von Harburg und Universitätsprofessor Voh von Erlangen, die im Namen der Philister sprachen. Auch der folgende Tag hielt sich noch auf festlicher Höhe. Fröhliche Beratungen der Philister wie der Aktiven, mittags ein Diner von nahezu 400 Gedecken im Redoutensaal, abends ein Gartenfest in Ebersdorf, dessen Besuch ein Sonderzug ermöglichte. Hier entsfaltete sich in dem schönen Birkenwäldchen, das mit einbrechender Dunkelheit festlich beleuchtet war, ein besonders gemüthliches Treiben. Am nächsten Tag — Freitag — schloß ein gemeinsamer Konmerz der Philister und Aktiven höchst würdig das Fest, dessen Teilnehmer sich größtenteils abends beim Zugendteich zu Nürnberg noch einmal zwanglos zusammenfanden. Viele alte Freunde haben sich hier zum Teil nach mehreren Jahrzehnten wieder die Hand gedrückt, die längst in ernster Arbeit stehenden sich wieder in die schönste freieste Zeit ihres Lebens zurückversetzt, die Studenten sich überzeugend, daß das Lebensideal des Wingolf Gehalt und Kraft in sich birgt und alle sind aufs neue eins geworden, fest zu der großen Sache zu stehen, die der Wingolf innerhalb des deutschen Studententums vertritt.

Hessen-Nassau.

Seehausen, 31. Juli. In der Angelegenheit, betreffend die Schiffarmachung der Werke von Dersford bis zur Einmündung in die Weser ist vom dem Herrn Bürgermeister Dr. Zimmer-Wallis hierseits eine im hiesigen Bürgermeisterrat stattfindende Sitzung anberaumt worden, wozu die beteiligten Vertreter der Behörden und Interessenten eingeladen sind. Zur Vorlage kommt das vom Herrn Oberbaudirektor Franzius in Bremen über das Projekt abgegebene Gutachten.

Großherzogtum Hessen.

Bad Nauheim, 31. Juli. Vom 20. bis 26. Juli 1900 sind 1183 Kurgäste hier angekommen; verabsolgt wurden 17450 besagte Bäder und 616 Freibäder. Die Gesamtbesuchszahl am 26. Juli war

15342. Vom 1. April 1900 bis 26. Juli 1900 wurden 179049 bezahlte Bäder und 8084 Freibäder verabsolgt.

Vermischtes.

Uns Thüringen und Sachsen, 4. Aug. Ebeleben. In Ebeleben soll eine neue Schule von fünf Klassen errichtet werden. — Neustadt a. D. In Neustadt erkrankt beim Baden infolge eines Herzschlages die 20jährige Tochter Rüsse des Neustädter Pfarrers Giller. — Staßfurt. Bei Schieferarbeiten im Salzbergwerk wurde ein Bergmann von herunterfallenden Salzmassen so schwer getroffen, daß er infolge der bedeutenden Verletzungen sofort seinen Geist aufgab.

Mit welchen fraglichen Mitteln die Sozialdemokratie versucht die Blamage zu vertuschen, die sie selbst sich bezüglich der Werbung Freiwilliger für China zugezogen hat, zeigt die nachstehende Notiz der Deutschen Wacht: In Nr. 165 der Wacht, „Abz. 3g.“ wird das Gerücht verbreitet, in Jena, wo jetzt die für China bestimmten Truppen Schießübungen abhalten, hätten sich zwei dieser für Ostasien bestimmten Soldaten erhängt und einer ertränkt. — Von zuständigen Stelle wird mitgeteilt, daß dieses Gerücht sich nicht bewahrheitet.

Der angekündigte Lühungsfang. Dem jetzt wieder in höchst zweifelhafter Rolle thätigen, geriebenen chinesischen Vizekönige ist das evangelische Christentum zweimal in besonders ausgezeichneten Vertretern persönlich nahe getreten. Der eine war der bekannte Gordon, der ihm die Taipingrebellien bezwingen half, der andere war der Missionar Dr. Madenzie in Tientsin, der Lühungsfangs Gattin von schwerer Erkrankung heilte und von ihm zum Leibarzt ernannt wurde. Beide Männer behandelte Lühungsfang als seine Freunde mit großer Verehrung, verhielt sich aber ihrer christlichen Frömmigkeit gegenüber, aus der beide kein Gehr machten, kühl ablehnend. Madenzie, der ihn durch seine Operationen mit Bewunderung vor europäischer Wissenschaft erfüllte, galt ihm zwar für einen edlen Charakter und bedeutenden Menschen, aber für einen religiösen Schwärmer. „Ich begreife nicht“, sagte er einmal zu ihm, „wie ihr kühlen Europäer noch an solche Fabeln wie die Menschwerdung des Sohnes Gottes glauben könnt. Dergleichen Sagen giebt es ja viel auch in den Religionen des Ostens, aber nur der Pöbel glaubt daran.“ Für solche Charaktere ist eben weder Gott noch Gewissen maßgebend, sondern einzig die politische Berechnung, das Geld und die Verschmittheit.

Wertpapierbörse.

Berlin, 6. Aug. Politische Befürchtungen anlässlich der aus China vorliegenden Nachrichten, veranlassen starke Reaktierungen in Banken und Industriebörsen. Gülden- und Kohlenaktien stellten sich 2 bis 3% niedriger. In der zweiten Börsenhälfte zeigten sich die Rückgänge in diesen Werten fort. Das Geldmarkt blieb gering. Privatdiskonto 4 1/2%. Anfangs waren: Kreditaktien 206,40, Diskontokomm. 174,90, Deutsche Bank 188,60, Dresdener Bank 147,75, Darmstädter Bank 132,90, Handelsbank 147,90, Staatsbahn 139,90, Lombarden 25,60, Marienburger 73,60, Gottfard 136, —, Schweizer Central 140,70, Schweizer Nordost 89, —, Jura-Simplon 87,20, Prince Henri 112,30, Bochumer 189,60, Dortmunder 98,50, Laura 208,10, Gelsenkirchener 190,10, Harpener 180,20, Siberia 202,60, Spross. Reichsanleihe —, Italiener 93,40, Pross. Negitaner —, Türkenlose —, Spanier —, Norstern 72,50.

Produktenmärkte.

Berlin, 6. Aug. Mattes Nordamerika und das schöne Wetter rief anfänglich eine sehr gebückte Stimmung hervor, namentlich für Weizen, die sich aber später besserte. Kaufkraft für Roggen hob den Preis über den Standpunkt von Samstag, Weizen war etwas billiger trotz der Einholung des größten Teiles der Verschlehtung. Hafer war wenig verändert. Mühl fest. Von 70 er Spiritus wurden 5000 Liter umgelegt. — Weiter: Schön.

Berlin, 6. Aug. Weizen per Sept. 155,50, per Okt. 156,50, per Dez. 158, —, Roggen per Sept. 142,25, per Okt. 141,75, per Dez. 141,25. Hafer per Sept. 128,75, per Okt. —, Mais, amerik. Mixed lots, niedrigster Preis —, do. höchster Preis —, per Sept. 107, —, per Dez. —, Mühl per Okt. 60,50, per Mat —, Spiritus 50er —, 70er 50,50. Weiter: Schön.

Köln, 6. Aug. (Fruchtmarkt.) Keine Zufuhr. — Feu M. 7,20 bis 8,80, Maschinenstroh (Roggen-) 3,20, Rischstroh (Ziegeldruck) 4, —, Krummstroh M. 2,20 die 100 Kilo.

Neuß, 6. Aug. (Fruchtmarkt.) Weizen, 1. Sorte M. 16,70, 2. 16,20, 3. 15,70. Neuer Roggen, 1. Sorte M. 14,40, 2. 13,60, 3. 12,90. Hafer 1. Sorte M. 15, —, 2. —, Alles die 100 Kilo. Neue Kartoffeln M. 3,00—4,00. Feu M. 3,40—3,90, Zuzernheuer M. 4,40 die 50 Kilo. Maschinenstroh M. 12,00, Ziegeldruck M. 15,00 die 500 Kilo. Kleie M. 5,20 die 50 Kilo. Preise unverändert.

Viehmärkte.

Köln, 6. Aug. Schlachtwiehmärkte. (Mittlicher Bericht.) Auftrieb: 505 Ochsen, a. M. 74—75, b. 69—70, c. 65—66, d. 58—60; 376 Kühe, a. M. 66—68, b. 63—64, c. 59—60, d. 54—55, e. 50 bis 52; 63 Bullen, a. M. 65—66, b. 60—62, c. 58; alles die 50 Kilogramm Schlachtgewicht. Bei lebhaftem Geschäft geräumt. 1a. Ochsen schwach vertreten und teilweise noch über Notiz bezahlt. 2072 Schweine, a. M. 55—56, b. 52—54, c. 50—52, d. 47—50 die 50 Kilogramm Schlachtgewicht. Lebhaftes Geschäft, Markt geräumt. Säule. Stier: 62—64, Kuh und Mutter: 68—70, rotfarbige Ochsen von 45 Kilogramm aufwärts 79—81, bezüglichen von 40—44%, Kilogramm aufwärts 76—78, schwere flache und Berliner Ochsen 72—74, leichte 64—66 Pfg., Kalbfelle mit Kopf 78—80, ohne 90 bis 92 Pfg. das Kilogramm. — Frisches Fett 38—40 Pfg. das Kilogramm.

Schluss des redaktionellen Teils.

Wichtig für unsere Abonnenten!

Unsere Zeit steht im Zeichen des Weltverkehrs, des Welt Handels, der Weltpolitik, und in solcher Zeit ist es Bedürfnis eines jeden, die Tagesereignisse zu verfolgen. Diesem Interesse trägt die von einem hervorragenden statistischen Institut hergestellte

Weltkarte

nach Möglichkeit Rechnung: dieselbe zeigt die Transportwege und die Entfernungen der einzelnen Staaten nach dem chinesischen Kriegsschauplatz, die Größenverhältnisse der einzelnen Staaten und der Kolonialbesitzungen der hauptsächlichsten Mächte.

Die Weltkarte ist 1/4 m breit und 87 cm hoch, in 8 Farben hergestellt, mit Stäben und Lesezeichen versehen, fertig zum Aufhängen.

Der Preis beträgt für die Freunde und Abonnenten unseres Blattes nur

Mark 1.50.

Bestellungen auf die Wandkarte werden möglichst bald erbeten.

Für auswärtige sind bis zu 11. Zone 35 Pfg. (von der 11. Zone ab 60 Pfg.) für Porto und Verpackung beizufügen.

Den Betrag nebst Porto bitten wir bei Aufgabe der Bestellung per Postanweisung einzufenden, da durch die Nachnahmegebühr die Expedition wesentlich erschwert und verteuert wird.

Die obige Vergünstigung gewähren wir nur unseren Abonnenten. Nichtabonnenten indes geben wir diese Wandkarte zum Preise von 6 Mark ab.

Die Geschäftsstelle der Zeitung „Das Volk“, Siegen, Sandstraße 18.